

**Zeitschrift:** Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

**Herausgeber:** Schweizerische Verkehrszentrale

**Band:** 60 (1987)

**Heft:** 4: Begegnungen : heute - gestern - morgen = Rencontres : aujourd'hui - hier - demain = Incontri : oggi - ieri - domani = Meetings : today - yesterday - tomorrow

**Artikel:** Früher Schweizer Tourismus - Begegnung, Landschaft, Sauberkeit : Geschichten aus dem 19. Jahrhundert = Les débuts du tourisme suisse - rencontres, paysage, propreté : histoires du siècle passé = Gli albori del turismo in Svizzera - incontri, paesaggio, ...

**Autor:** Treichler, Hans Peter

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-773711>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Früher Schweizer Tourismus – Begegnung, Landschaft, Sauberkeit

Geschichten aus dem 19. Jahrhundert

«Wie lange möchte der suchen, der irgendwo noch die alte Einfachheit und Biederkeit anzutreffen sich schmeichelte, die ehemals dieses freie Volk charakterisierte! Ich kann mit gutem Gewissen versichern, dass ich, einige wenige Ausnahmen abgerechnet, keinen ländlichen Gasthof, keine Sennhütte, kein Bauernhaus betreten habe, wo ich nicht wenigstens übertheuert oder angebettelt worden bin...»

Der Reisende, der hier seinem Unmut so vehement Luft macht, hat soeben die Postkutsche versäumt, weil ihn der Wirt zu wecken vergass. Seine Knochen schmerzen nach unruhigen Nächten auf zu harten und zu kurzen Betten, sein Reisekapital ist auf ein paar Batzen zusammengeschrumpft, da alles – Träger, Mahlzeiten, Überfahrten – mehr gekostet hat als vorgesehen; jetzt muss er selbst seine Uhr versetzen. Kurz: der Ärger, den der 23jährige Hermann von Pückler-Muskau auf seiner Schweizer Reise im Sommer 1808 empfindet, ist verständlich und unvermeidlich. Denn wie viele Alpenreisende seiner Zeit fällt auch Pückler der Divergenz zwischen hochgespannter Erwartung und Wirklichkeit zum Opfer. Als Guide hat er J. G. Ebels «Anleihtung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu

bereisen» (43) zur Hand – einen vierbändigen Tramperklassiker, das South American Handbook von anno dazumal: Hotels, Sehenswürdigkeiten, Ausgefallenes, Tips und Trends. Dazu Hintergrundinformationen und schwärmerische Landschaftsbeschreibungen, die Aussicht auf spottbillige Gaststätten, die Verheissung spontaner Begegnungen mit natürlich-unbefangenen Bergbewohnern. Aber Ebels Route ist bereits ein schmaler touristischer Trampelpfad geworden; allzu viele haben vor ihm an die Türen der Alphütten geklopft. Seit dem Erscheinen des Handbuchs hat die Inflation die Preise verdoppelt und verdreifacht. Der Ärger, die Enttäuschung sind vorprogrammiert.

Das gilt nicht zuletzt für die Berühmtheiten, die Geistesgrößen des Landes, die Pückler, den Ebel in der Tasche, getreulich aufsucht. Da ist die Baronin von Staël, die Schloss Coppet am Genfersee zum Musentreff aufgebaut hat, da sind gleich zwei Menschenfreunde und Erzieher: Philipp Emmanuel Fellenberg, der seinem Mustergut Hofwil eine mehrstufige Internatsschule angegliedert hat, und Heinrich Pestalozzi in seiner Armenschule auf Schloss Yverdon. Der greise Philanthrop kriegt denn auch einen von vielen Pücklerschen Seitenhieben weg:

«Herr Pestalozzi ist ein gutgesinnter alter Mann, der in seinem schweizerischen Dialekt alles mögliche Herzliche äussert und von reiner Menschenliebe bei allen seinen Unternehmungen geleitet zu werden scheint, wie er auch selbst oft wiederholt.» Die salopp-überhebliche Formulierung überrascht nicht: Wer die Begegnung mit den Geistesgrößen des Landes wie touristische Stationen abhakt, darf keine tiefgründigen Gespräche erwarten. Der Schweiz-Reisende der Napoleonzeit wird hier zum Opfer einer überlebten Besuchskultur, die im abgelaufenen Jahrhundert just noch möglich war. Damals sprach der – meist adlige – Reisende, Empfehlungsbrief in der Tasche, auf Bildung und persönliche Bekanntschaft begierig, bei Dichtern und Denkern vor – beim Salinendirektor Albrecht von Haller in Aigle etwa, dem Verfasser der «Alpen», beim Zürcher Musterbauer Kleinjogg oder beim Wunderdoktor Michael Schüpbach im Emmental. Er notierte sich in Môtiers einen tiefen Gedanken Jean-Jacques Rousseaus, liess sich im Zürcher Sihlwald vom Bestsellerautor und Landschaftsmaler Salomon Gessner zur ländlichen Vesper einladen oder diskutierte mit dem Zürcher Professor Johann Jakob Bodmer über deutsche Alter-

29



29–31 Eine schwärmerische Touristengruppe bereist um 1800 die Alpen (Illustrationen aus Jens Baggesens hymnischem Reisebericht «Parthenais»). Das Gruppieren zu malerischen Tableaux widerspiegelt die Erwartungen des empfindsamen Reisenden zur Zeit der beginnenden Romantik:

Die Begegnung mit der Alpenwelt löst hehre Empfindungen aus. Diese werden durch quasirituelle Handlungen – Deklamieren, Blumenstreuen, musikalische Bootsfahrt – sowohl ausgedrückt wie ausgelöst. Baggesen ist trotz seiner gefühlvollen Reiseschilderungen vor allem als Förderer Schillers in die Literaturgeschichte eingegangen: Er verschaffte dem unter kärglichen Bedingungen lebenden «Tell»-Dichter eine grosszügige Rente vom dänischen Hof

29–31 Un groupe sentimental de touristes parcourant les Alpes vers 1800 (illustrations de «Parthenais», récit de voyage dithyrambique de Jens Baggesen). La manière de grouper les voyageurs en scènes pittoresques exprime les espoirs nostalgiques des premiers temps du romantisme.

La confrontation avec les Alpes inspire de sublimes impressions, qui sont exprimées et comme sublimées par des actes quasi rituels, en déclamant, en semant des fleurs, en jouant d'un instrument de musique pendant une promenade en barque. Baggesen est, malgré ses descriptions de voyages sentimentales, connu dans l'histoire de la littérature surtout comme admirateur et bienfaiteur de Schiller, le poète de «Tell», qui vivait alors dans des conditions précaires et à qui il procura une rente généreuse de la cour royale du Danemark

29–31 Un gruppo di turisti in estasiati in viaggio attraverso le Alpi verso il 1800 (illustrazioni dalla relazione di viaggio innografica «Parthenais» di Jens Baggesen). Il raggruppamento di quadri pittoreschi rispecchia le aspettative dei sensibili viaggiatori del primo periodo romantico:

L'incontro con il mondo delle Alpi ispira sentimenti sublimi, espressi attraverso atti quasi rituali, come il declamare, lo spargere fiori e i viaggi in barca con accompagnamento musicale. Al di là delle sue appassionate descrizioni, Baggesen è entrato nella storia della letteratura soprattutto nella sua qualità di promotore di Schiller: all'autore del «Guglielmo Tell», che viveva in condizioni precarie, procurò una generosa rendita della corte danese

29–31 A company of enthusiastic tourists are on their way through the Alps around 1800 (illustrations from Jens Baggesen's panegyric account in his «Parthenais»). Groups of figures composing picturesque tableaux were much to the taste of the sensitive traveller of the early Romantic era; the encounter with the Alpine world inspired feelings of awe and exaltation in him, and these often found expression in semi-ritual acts—recitals, the strewing of flowers, boat excursions to musical accompaniment. Baggesen is remembered in literature less for his tender travel descriptions than for his encouragement of Schiller. He procured the immortalizer of «William Tell», who was then eking out a penurious existence, a generous annuity from the Danish court

24

tümer. Dass freilich schon hier manches nicht mehr stimmt, beweist die vielbeschriebene Falltür in Rousseaus Heim auf der Petersinsel. Nahten ungebetene Besucher, so flüchtete der Philosoph in den Untergrund: Autogrammjäger kosteten Zeit und Nerven.

Besuchskultur und Prominentenjagd – sie nähern sich einander also schon zur Blütezeit der Bildungsreisen bedenklich an. Aber zurück zum Fürsten Pückler, der bei aller Schnoddrigkeit getreulich ein Ebelsches *Highlight* nach dem andern abhakt. In Hindelbank unweit von Bern lässt er sich das Grabmal der Frau Pfarrer Langhans zeigen, die, «eine der schönsten Frauen des Bernbiets», rund sechzig Jahre zuvor im Kindbett starb. Das vom Bildhauer Johann Nahl geschaffene Memento zeigt eine junge Frau, den Säugling an der Brust, durch die berstende Grabplatte der Auferstehung entgegenstrebend – für die Zeitgenossen ein «Triumph der Bildhauerkunst», bald aber auch eine Pilgerstätte, die im Itinerarium jedes Touristen von einiger Belesenheit fungiert. Pückler, der Mäkler, sieht bloss «eine magere Frau von widerlichen Gesichtszügen». Vielleicht finde, so merkt er maliziös an, ein Geburtshelfer an dieser Art von Pla-

stik Geschmack... Die Zeiten des einfühlsamen Reisenden, soviel macht er klar, sind offenbar vorbei. Niemand mehr vergiesst Tränen vor dem Grabmal einer unbekanntenen schönen Pfarrersfrau, und wenn keine leibhaftigen Geistesgrössen mehr greifbar sind, nimmt man mit Gedenkstätten vorlieb, kritzelt seinen Namen an die Wand von Rousseaus Arbeitszimmer oder pilgert nach Goldau, wo 1806 ein fürchterlicher Bergsturz gegen sechshundert Todesopfer forderte. Pückler übrigens bleibt der fulminante Einfall vorbehalten, einige besonders malerische Gesteinsbrocken des Trümmerfeldes müssten «geschliffen sehr elegante Tischplatten abgeben».

Aber nicht erst mit diesem rüden, überheblichen Burschen, dem man noch im nachhinein jede einzelne Übervorteilung von Herzen gönnt, macht der Bildungstourismus als Begriff eine eklatante Sinnverschiebung durch. Statt Bildungsbegierige kommen bereits Gebildete, die im voraus wissen, was ihrer in der Eidgenossenschaft harret und wie sich die besuchten Alpenbewohner zu verhalten haben. Nichts zeigt das deutlicher als das «Schäferfest», zu dem Madame de Staël gerade aufbricht. Gemeint sind natürlich die Hirtenspiele von Unspunnen, die im Jahre

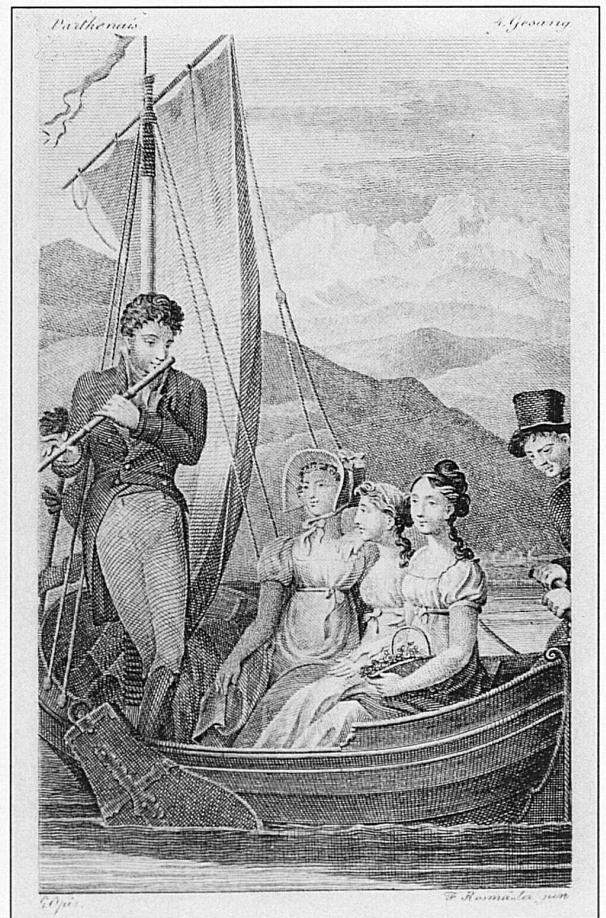
1808 bereits ein zweites Mal über die Bühne gehen. Schon für Unspunnen I (1805) hatten die Berner Behörden, unterstützt von blaublütigen Philhelveten aus Paris und Berlin, die Begegnung zwischen den «Söhnen des Hochgebirgs» und den naturbedürftigen Städtern sorgfältig vorbereitet. Man drückte den Schwingern und Steinstössern Liederhefte mit Kuhreihen in die Hand und beglückte sie mit einem Extradruck von Hallers «Alpen», der sie über die Idyllik und die Naturnähe ihrer eigenen Existenz nachhaltig unterrichtete. Wie bedürftig die Bergbewohner solchen Nachhilfeunterrichts waren, zeigt die Tatsache, dass zum programmierten Wettstreit mit dem Alphorn gerade zwei Bläser antraten. Die Berner Patrizier sollten in der Folge Alphornkurse stiften und sogar die Instrumente gratis abgeben: Die organisierte, normierte, in den Dienst des Fremdenverkehrs gestellte Folklore war geboren.

Die Erwartungen, Klischees und Bilder, mit denen befrachtet Pückler und seinesgleichen die Grenze zur Schweiz überschritten, haben naturgemäss mit der fantastischen Anzahl von Publikationen über die Eidgenossenschaft zu tun, die in kürzester Zeit auf den Markt kamen. Nur schon zwischen der

30



31



Mont-Blanc-Besteigung de Saussures (1787) und dem Jahrhundertende erschienen Handbücher und Reisebeschreibungen von Heinrich Heidegger (1787), Thomas Martyn (1788), Philippe Bridel und Madame Gauthier (1789), Gerhard Halem, Etienne de Senancour und Karl Spazier (1790), Friederike Brun, William Coxe, Marchese von Grosse und Josef Anton Koch (1791), Carl Christian von Birkenheim und Rawley Lascelles (1794), Carl Grass und Johann Arnold Günther (1796), Carl Victor von Bonstetten und Freiherr von Minutoli (1797) und Johann Gottfried Ebel (1793) – um nur einige zu nennen. So rückte die Schweiz binnen kurzem zur «Merkwürdigkeit», zum Geheimtip Europas auf – ein Prozess, der freilich bereits mit den mehrfach genannten «Alpen» Hallers, mit Rousseaus Erfolgsroman «La nouvelle Héloïse» und Gessners Hirtenidyllen eingesetzt hatte, jetzt aber durch die Revolution in Frankreich und deren Gleichheitsideale eine geradezu schwindelerregende Beschleunigung erfuhr: Da gab es im Herzen des Kontinents eine Republik, die augenscheinlich jenes in Frankreich verkündete Freiheitsideal in eigener Form seit jeher praktizierte. Aber, um wieder bei Unspunnen, beim Hir-

tenfest einzusetzen, das bis in die fashionablen Modezeitschriften von Paris Eingang fand: Die inszenierte Begegnung von Stadt und Land machte aus Interlaken, machte aus der Seengegend des Berner Oberlandes eine Art Kernzone, von der sich der Reisende den poetischen Kontakt zum naturverbundenen, unverbildeten Einwohner erhoffte. Die zentrale Vorstellung, das Idealbild, zeigt den auswärtigen Gast, wie er in der Alphütte brüderlich Milch und Käse mit einem gutmütigen Sennen teilt, während vor der Tür die schmucke Hirtin ein wehmütiges Lied singt. Heinrich von Kleist, seiner Zeit auch in dieser Hinsicht voraus, findet eine Spielform des Idylls. Bereits 1802 mietet er sich auf einer Insel bei Thun ein und lässt sich vom Töchterchen einer Fischerfamilie den Haushalt besorgen. «Sonntags zieht sie ihre schöne Schwyzertracht an», berichtet der Dichter, «ein Geschenk von mir...»: Wenigstens am Feiertag sollten die Bergler die Normen einhalten, die sich der Auswärtige angelesen hatte. Mit dem Vorteil des zeitlichen Abstands lässt sich die Mechanik des Vorgangs fast Schritt für Schritt nachvollziehen. Der Brienzer Schulmeister Johannes Kehrli hat beim Unspunnenfest nicht nur einen Preis im Jo-

deln gewonnen, sondern auch die Sehnsüchte der Reisenden nach stimmungsvollen, poesieträchtigen Situationen kennengelernt. Diese bietet er nun im Giessbachgut gegenüber Brienz an, das ihm gehört. Auswärtige können sich dort mit Brot, Milch, Schnaps und Käse verpflegen, während Kehrli zusammen mit Frau und Kindern singt oder auf dem Alphorn musiziert. Das Idyll ist perfekt. Die musizierende *Swiss family* am Giessbachfall wird zur Riesenattraktion. Aber das Idyll zieht weitere Kreise: Auch die Überfahrt zum Giessbach wird zur malerischen Angelegenheit. Brienzer Mädchen in schmucker Bauerntracht rudern den Gast, dazu zwei- oder dreistimmig singend. Macht er einen gefälligen Eindruck, so darf er die Mädchen abends zu Kuchen und Wein, selbst zu einem Tänzchen einladen. Zu mehr freilich nicht – darüber wachen die Burschen des Dorfes, die sich ihre Schönen nicht von hergelaufenen Fremden ausspannen lassen. Einmal passiert allerdings genau das: Elisabeth Grossmann, die ungekrönte Königin der *Belles batelières*, deren Portrait in Pariser und Londoner Salons hängt und deren Name in den neusten Rei-

Schluss Seite 36

32



32 Zu den farbigsten Schilderungen einer Reise durch die Schweiz gehören die Briefe des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau, der im Jahre 1808 zu Fuss und per Kutsche durch das Helvetien der Mediationszeit streifte.

33 Zur Schweizer Tour eines Gebildeten gehörte der Aufenthalt in Yverdon, wo der Pädagoge Johann Heinrich Pestalozzi seit 1804 ein europaweit bekanntes Erziehungsinstitut leitete. Die Experimentalschule, in der nach Pestalozzis «Elementarlehre» unterrichtet wurde, beherbergte zeitweise 120 Zöglinge – viele unter ihnen aus einflussreichen Familien des Auslands.

34 Auf Schloss Coppet am Genfersee führte die Bankierstochter Germaine de Staël einen vielbesuchten Salon – Treffpunkt der intellektuellen Elite

32 *Les lettres du prince Hermann von Pückler-Muskau, qui voyagea à pied et en diligence à travers l'Helvétie au temps de la Médiation, comptent parmi les descriptions les plus colorées de voyages en Suisse.*

33 *Un séjour à Yverdon, où le pédagogue suisse Heinrich Pestalozzi dirigeait depuis 1804 un institut d'éducation renommé en Europe, faisait partie du tour de Suisse de tout voyageur cultivé. L'école expérimentale, où l'on enseignait selon la «méthode élémentaire» de Pestalozzi, accueillait jusqu'à cent vingt élèves, dont beaucoup appartenaient à des familles influentes de l'étranger.*

34 *Au château de Coppet, Germaine de Staël, fille du ministre des finances genevois de Louis XVI, tenait un salon littéraire où se réunissait l'élite intellectuelle de l'époque*

32 *Fra le descrizioni più colorite di un viaggio attraverso la Svizzera vanno annoverate le lettere del principe Hermann von Pückler-Muskau, che nel 1808 visitò, a piedi e in carrozza, il nostro paese nel periodo della Mediazione.*

33 *Il giro attraverso la Svizzera di una persona colta comprendeva generalmente anche un soggiorno a Yverdon, dove dal 1804 il pedagogo svizzero Giovanni Enrico Pestalozzi dirigeva un istituto d'educazione celebre in tutta l'Europa.*

34 *Germaine de Staël, figlia di un banchiere, intratteneva nel castello di Coppet sulle rive del Lemano un salotto che era un luogo d'incontro per numerosi intellettuali dell'epoca*

32 *Among the most colourful descriptions of journeys through Switzerland is that contained in the letters of Prince Hermann von Pückler-Muskau, who toured the Helvetic Republic in 1808, on foot and by stage-coach.*

33 *The Swiss tour of the cultured classes included a stay in Yverdon, where the educational reformer Johann Heinrich Pestalozzi had been running a school of European repute since 1804. This experimental institution, where instruction was based on Pestalozzi's "elementary theory", had up to 120 pupils, many of them sons of influential families from abroad.*

34 *In Coppet Castle on the Lake of Geneva Madame Germaine de Staël, daughter of a famous banker, kept her salon open to the intellectual élite of the age*

26

# Les débuts du tourisme suisse – Rencontres, paysage, propreté

## Histoires du siècle passé

«Celui qui se flatterait de trouver encore quelque part la simplicité et la droiture qui caractérisaient autrefois ce peuple libre, pourrait chercher longtemps! Je puis affirmer en conscience que, sauf quelques rares exceptions, je ne suis entré dans aucune auberge de campagne, aucune cabane de berger, aucune maison paysanne où je n'aie pas été estampé ou en butte à la mendicité...»

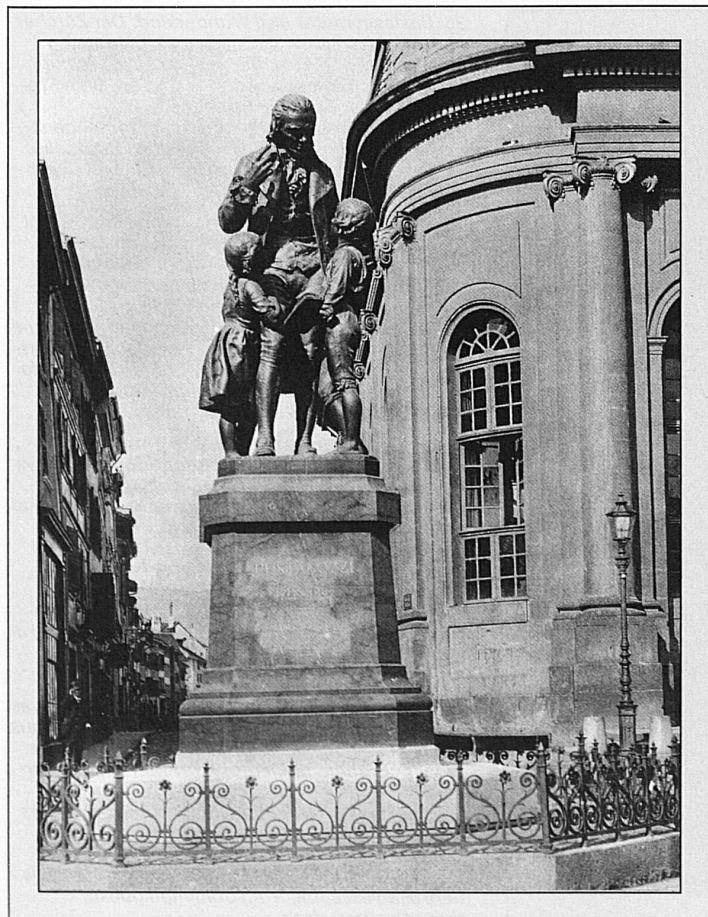
Le voyageur qui exprime aussi amèrement sa mauvaise humeur vient de manquer la diligence postale parce que l'aubergiste a oublié de le réveiller. Il est courbaturé après plusieurs nuits inconfortables dans des lits trop durs et trop exigus et il ne lui reste plus que quelques sous de son viatique, qui a fondu parce que tout était plus cher que prévu: les porteurs, les repas, les bateaux. Il doit maintenant mettre en gage jusqu'à sa montre. Bref, le dépit que ressent Hermann von Pückler-Muskau, jeune homme de 23 ans, lors de son voyage en Suisse en été 1808, est compréhensible. Il est même inévitable, car ce voyageur est victime, comme beaucoup d'autres dans les Alpes en ce temps-là, de l'énorme écart entre la réalité et ce qu'il se réjouissait de découvrir. Il avait en main le guide de J. G. Ebel «Initiation à la

manière la plus avantageuse et la plus agréable de voyager en Suisse», un classique du voyage en quatre volumes, une sorte de «South American Handbook» de l'époque: hôtels, curiosités, singularités, indications et conseils, à quoi s'ajoutent de discrètes informations et d'hyperboliques descriptions de paysages, ainsi que des suggestions d'auberges bon marché et de rencontres imprévues avec d'authentiques montagnards. Mais l'itinéraire proposé par Ebel est déjà alors un sentier touristique très fréquenté. Trop de gens sont allés frapper à la porte des cabanes d'alpage et, depuis la parution du guide, l'inflation a doublé, voire triplé les prix. Ainsi le dépit, la déception sont inscrits au programme.

Il en va de même pour les célébrités, les grands esprits du pays auxquels Pückler, sur la foi du guide, rend docilement visite. Il rencontre Madame de Staël, qui a fait du château de Coppet, non loin de Genève, un rendez-vous des Muses, puis deux philanthropes et pédagogues: Philippe Emmanuel de Fellenberg, qui avait adjoint à sa ferme modèle de Hofwil un pensionnat à plusieurs sections, et Heinrich Pestalozzi, dans son école pour indigents au château d'Yverdon. A ce vieillard humaniste, Pückler décoche

une de ses flèches: «Monsieur Pestalozzi est un vieil homme bien intentionné, qui exprime dans son dialecte suisse beaucoup d'idées généreuses et semble guidé dans ses entreprises par le pur amour du prochain, comme il aime d'ailleurs à le répéter.» «Comme il aime d'ailleurs à le répéter!»: cette petite phrase désobligeante n'a pas lieu de nous étonner. Celui qui inscrit à son programme touristique des rencontres avec les grands esprits du pays ne doit pas s'attendre à pouvoir échanger avec eux des propos très profonds. A l'époque napoléonienne, l'amateur de voyages en Suisse est confronté à un rituel de visite qui avait encore cours au siècle précédent, mais qui est maintenant périmé. Antérieurement, les voyageurs – pour la plupart des aristocrates soucieux de culture et de relations personnelles – allaient s'annoncer, une lettre de recommandation en poche, chez des poètes et des penseurs: à Aigle notamment, chez Albert de Haller, le célèbre auteur du poème «Les Alpes», alors directeur des salines, ou chez Kleinjogg, le paysan philanthrope zurichois, ou encore chez Michel Schüpbach, le guérisseur de l'Emmental. Ils passaient à Môtiers, où ils notaient au passage quelque pensée profonde de Jean-Jacques Rous-

33



34



27

seau, à Zurich, où ils se faisaient inviter à un souper champêtre par Salomon Gessner, célèbre poète et paysagiste, ou encore ils allaient discuter d'antiquités germaniques avec le professeur Johann Jakob Bodmer. Mais à cette époque déjà les obstacles ne manquaient pas, comme en témoigne, dans la maison de Rousseau sur l'île Saint-Pierre, la trappe souvent décrite par laquelle le philosophe descendait se réfugier dans le sous-sol quand des importuns s'approchaient. Les chasseurs d'autographes étaient une cause permanente de pertes de temps et d'énervements.

A la période florissante des voyages culturels, rituel de visite et de chasse aux célébrités tendent déjà à se confondre. Mais revenons au jeune prince von Pückler qui, en toute impudence, met à contribution méthodiquement, l'une après l'autre, les gloires mentionnées par Ebel. A Hindelbank, non loin de Berne, il se fait conduire sur la tombe de la belle Maria Magdalena, femme du pasteur Langhans, morte en couches soixante ans plus tôt. Le monument funéraire, œuvre du sculpteur Johann Nahl, montre une jeune femme tenant le nouveau-né sur son sein et fixant son regard sur la dalle tombale brisée de la résurrection; passant à l'époque pour

un chef-d'œuvre de la statuaire, il devint bientôt un lieu de pèlerinage que chaque touriste tant soit peu lettré se faisait un devoir d'inclure dans son itinéraire. Pückler, toujours prompt à la critique, n'y a vu qu'«une femme maigre aux traits rebu-tants». Un accoucheur, note-t-il filleusement, trouverait peut-être du plaisir à ce genre de sculpture. Ce qui ressort clairement de sa prose, c'est que l'époque des voyageurs sentimentaux est apparemment révolue. On ne verse plus de larmes sur la tombe de la belle épouse d'un pasteur inconnu et, les célébrités littéraires n'étant plus accessibles en chair et en os, on se contente d'aller visiter leur tombeau; on griffonne son nom sur la paroi du cabinet de travail de Rousseau; on se rend à Goldau où, en 1806, un terrible éboulement a enseveli près de six cents personnes (c'est là que Pückler émet l'idée faramineuse que certains blocs de pierre particulièrement pittoresques pourraient, bien équarris, servir à confectionner «d'élégants dessus de table»).

Mais bien avant l'époque de ce jeune pré-somptueux mal dégrossi, à qui l'on pardonne volontiers encore d'autres incartades ultérieures, le tourisme culturel subissait

déjà, en tant que concept, un décalage saisissant. Les voyageurs de l'époque précédente ne sont pas des gens avides de savoir, mais des gens instruits qui connaissent tout à l'avance, aussi bien ce que le pays est à même de leur offrir que la manière dont les habitants doivent se comporter. Rien n'est plus évident, à ce propos, que la fête pastorale où se rend justement Madame de Staël. Il s'agit, bien sûr, de la fête des bergers d'Unspunnen qui, en 1808, avait lieu pour la seconde fois. En 1805 déjà, pour Unspunnen I, les autorités bernoises, avec le soutien de «philhelvètes» au sang bleu de Paris et de Berlin, avaient soigneusement préparé la confrontation des enfants des hautes Alpes et des citadins avides de belle nature. On glissait dans la main des lutteurs et des lanceurs de pierre des recueils de chansons avec ranz des vaches et on les gratifiait du poème «Les Alpes» de Haller en tiré à part qui les instruisait durablement du caractère idyllique et naturel de leur existence. Un fait nous montre combien les montagnards étaient soucieux de compléter de la sorte leur instruction: pour le concours de cor des Alpes inscrit au programme de la fête, deux hommes, en tout et pour tout, s'annoncèrent. Par la suite, les patriciens bernois insti-

35



35 *Bestsellerautor und Wunderkind: Der Zürcher Maleridichter Salomon Gessner empfängt den jungen Mozart (1766). Ein Besuch beim weltbekanntesten Dichter der «Idyllen» stand auf dem Programm vieler Schweiz-Reisender.*

36 *Aus der Besuchskultur wurde mitunter geistlose Prominentenjagd: Jean-Jacques Rousseau, 1765 auf der Petersinsel ansässig, flüchtet durch eine Falltür vor ungebetenen Besuchern*

35 *Auteur à succès et enfant prodige, le poète et paysagiste Salomon Gessner reçoit en 1766 le jeune Mozart. Une visite à l'auteur des «Idyllen» était inscrite au programme de nombreux voyageurs étrangers en Suisse au XVIII<sup>e</sup> siècle.*

36 *Le tourisme culturel dégénérait parfois en une inepte chasse aux célébrités: Jean-Jacques Rousseau, résidant en 1765 sur l'île St-Pierre au lac de Bienne, s'échappait par une trappe lors que s'approchaient des visiteurs importuns*

35 *Autore di successo e ragazzo prodigo: Salomone Gessner, il poeta e pittore zurighese, riceve il giovane Mozart (1766). Nel secolo XVIII, il programma di molti ospiti comprendeva una visita al celebre poeta degli «Idilli».*

36 *Dalle visite a sfondo culturale si è passati ad una forma insensata di caccia al personaggio celebre: Jean-Jacques Rousseau, che nel 1765 soggiornò sull'isola di St-Pierre nel lago di Bienne, fuggiva attraverso una botola all'avvicinarsi di visitatori importuni*

35 *Best-seller author and infant prodigy: Salomon Gessner, painter and poet of Zurich, receives the boy Mozart (1766). A visit to the world-famous writer of the «Idylls» figured on the programme of many eighteenth-century travellers in Switzerland.*

36 *The habit of calling on intellectual luminaries tended to degenerate into mere celebrity-hunting. Jean-Jacques Rousseau, who in 1765 was living on the Ile St-Pierre in the Lake of Bienne, is here seen escaping from uninformed guests through a trap-door*

28

tuèrent des cours de cor des Alpes, donnant même gratuitement les instruments. Ainsi prit naissance, au service du tourisme, le folklore réglé et organisé.

Les espérances, les clichés et les images que Pückler et ses pairs emportaient avec eux en franchissant la frontière suisse ne sont naturellement pas sans lien avec le nombre phénoménal de publications sur la Confédération propagées pendant cette brève période. Entre l'ascension du Mont Blanc par Horace-Bénédict de Saussure en 1787 et la fin du siècle parurent les guides et relations de voyage de Heinrich Heidegger (1787), Thomas Martyn (1788), Philippe Bridel et Madame Gauthier (1789), Gerhard Halem, Etienne de Senancour et Karl Spazier (1790), Friederike Brun, William Coxe, Marchese von Grosse et Josef Anton Koch (1791), Carl Christian von Birkenheim et Rawley Lascelles (1794), Carl Grass et Johann Arnold Günther (1796), Charles-Victor de Bonstetten et baron de Minutoli (1797) et Johann Gottfried Ebel (1793), pour n'en citer que quelques-uns. C'est ainsi que la Suisse fut promue au rang de «curiosité», de particularité de l'Europe, un processus qui, en fait, avait déjà commencé avant la publication du poème «Les Alpes» de Haller, déjà

mentionné, du célèbre roman «La Nouvelle Héloïse» de Rousseau et des «Idylles» de Gessner, et qui connaissait maintenant, grâce à la Révolution française et à ses idéaux d'égalité, une accélération littéralement vertigineuse. Il existait donc, au cœur même du continent, une république qui avait mis de tout temps en pratique, dans son propre style, l'idéal de liberté proclamé récemment en France.

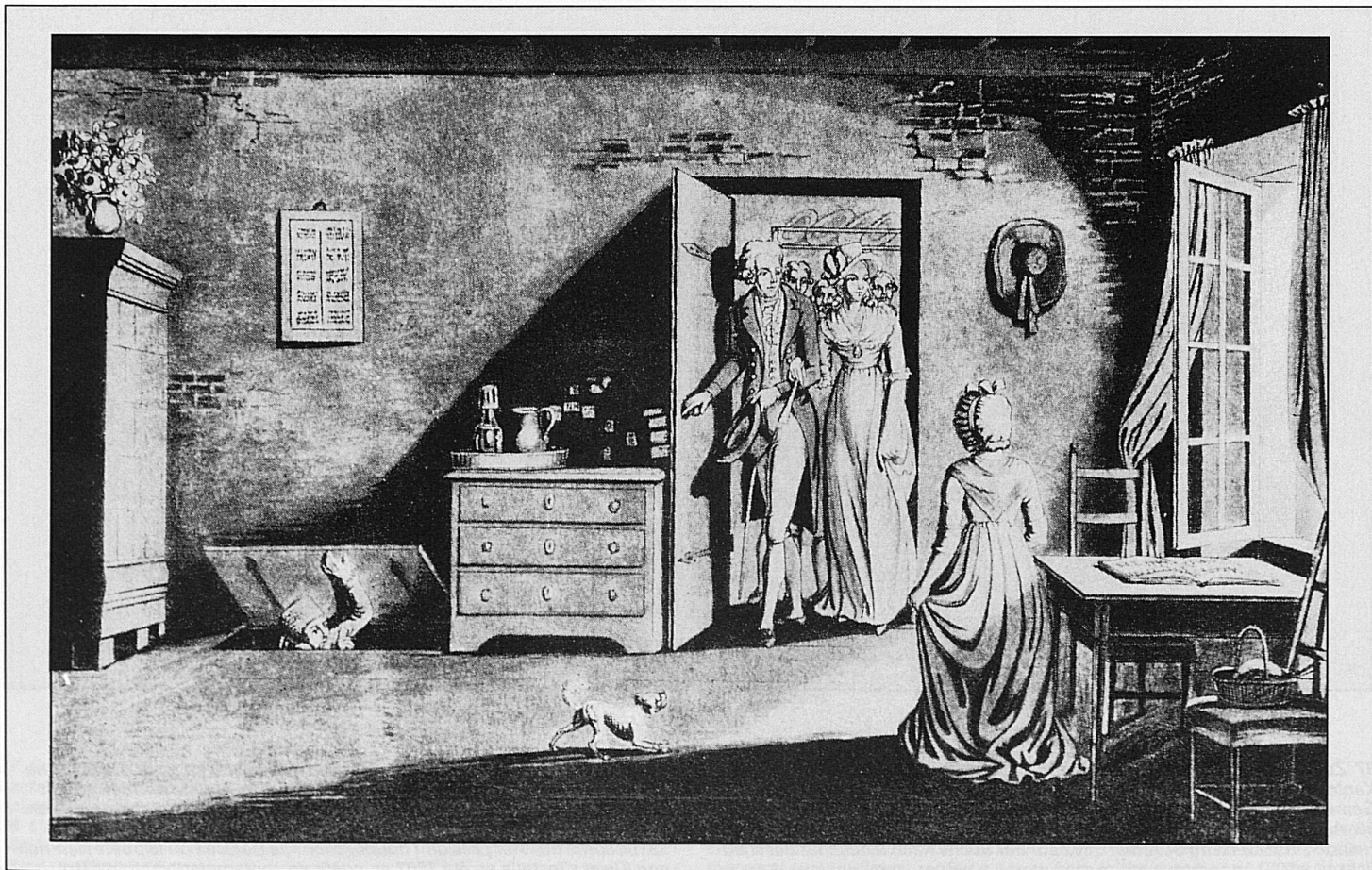
Mais, pour en revenir à la fête des bergers d'Unspunnen, dont même les élégantes revues de mode de Paris transmettaient les échos, cette mise en scène d'un mariage entre la ville et la campagne faisait d'Interlaken et de toute la région des lacs de l'Oberland bernois une sorte de zone centrale où le voyageur espérait nouer une relation poétique avec le peuple indigène proche de la nature et encore inaltéré. La représentation typique, l'image idéale montre l'hôte étranger dans la cabane d'alpage, partageant fraternellement le lait et le fromage avec un pâtre bienveillant, tandis que, sur le seuil, la pimpante bergère chante un lied nostalgique. Heinrich von Kleist, précurseur dans ce domaine aussi, met en scène sa propre version de l'idylle. En 1802 déjà, il s'installe sur une petite île à Thoune, où la mignonne

fillette d'une famille de pêcheurs tient son ménage. «Le dimanche, relate le poète, elle revêt son beau costume suisse, dont je lui ai fait cadeau.» Il faudrait que, au moins les jours fériés, les montagnards consentissent à se soumettre aux règles que la lecture des livres enseigne aux étrangers.

Avec le recul du temps, il est possible de reconstituer presque pas à pas le mécanisme de ce processus. Johannes Kehrl, instituteur à Brienz, n'a pas seulement gagné un prix de jodler à la fête d'Unspunnen, il a surtout compris la nostalgie des voyageurs étrangers pour l'ambiance poétique et sentimentale de l'alpe. C'est cette ambiance qu'il leur offre dans sa ferme de Giessbach en face de Brienz. Les étrangers peuvent venir s'y délecter de pain, de lait, d'eau de vie et de fromage, tandis que Kehrl, avec femme et enfants, chante en chœur ou joue du cor des Alpes. L'idylle est parfaite. La «swiss family» musicienne de la cascade de Giessbach devient, à l'échelle européenne, une attraction phénoménale. L'attrait de l'idylle se répand: même la traversée du lac jusqu'à Giessbach devient l'occasion de scènes pittoresques. Des

Suite à la page 36

36



29

# Gli albori del turismo in Svizzera – incontri, paesaggio, pulizia

Storie del XIX secolo

«Quanto a lungo dovrà cercare chi è mosso dall'illusione di scoprire tuttora l'antica semplicità e la bonarietà che un tempo caratterizzavano questo popolo libero! Da parte mia posso garantire in buona fede che, salvo qualche rara eccezione, non sono mai entrato in una locanda di campagna, in una baita o in una casa di contadini senza essere importunato da richieste d'elemosina o aver pagato prezzi esorbitanti...»

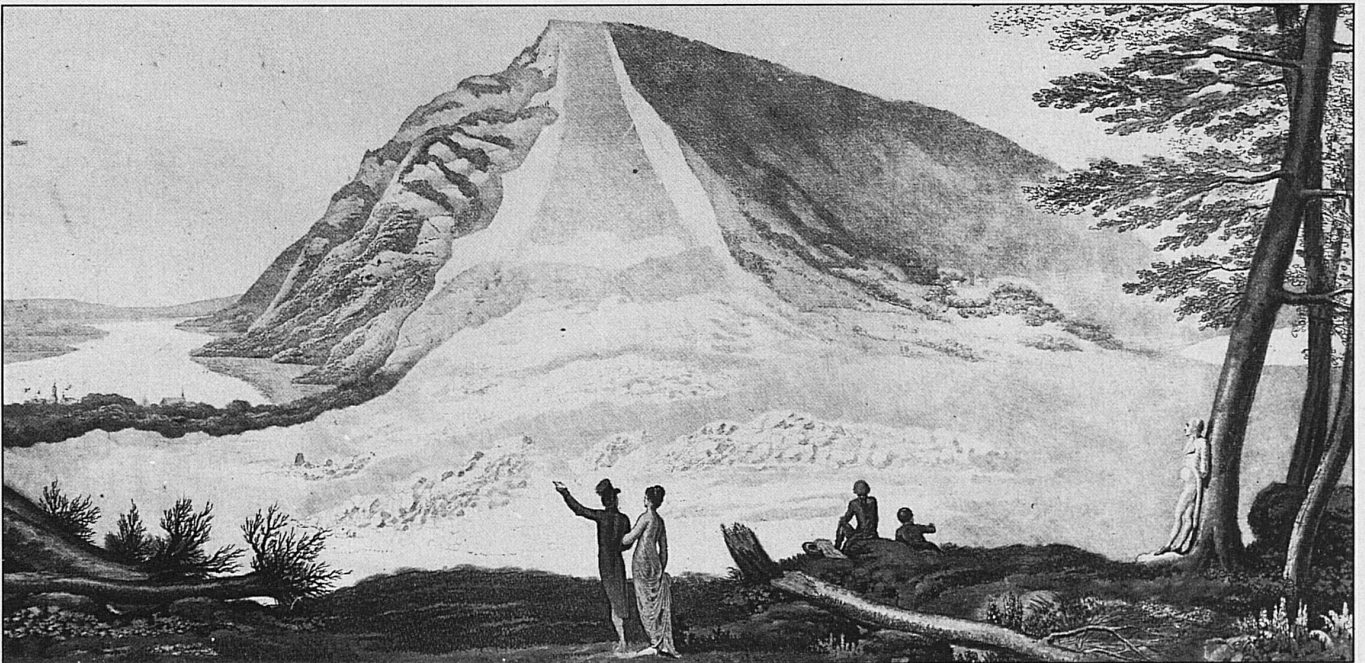
Il viaggiatore che in questo modo dà sfogo al suo malumore ha appena perso la diligenza, perché l'oste ha dimenticato di svegliarlo per tempo. Le sue ossa sono indolenzite dalle notti irrequiete passate su un giaciglio troppo duro e troppo corto. Il capitale portato con sé per il viaggio si è ridotto a pochi centesimi dato che tutto è risultato più caro del previsto, dai portatori ai pasti, ai traghetti; ora deve persino dare in pegno il suo orologio. Per farla breve, diremo che è più che giustificata la collera provata dal ventitreenne Hermann von Pückler-Muskau durante il suo viaggio attraverso la Svizzera nell'estate del 1808. Una collera a onor del vero inevitabile, in quanto anche Pückler, al pari di molti altri che affrontarono il viaggio attraverso le Alpi a quei tempi, è vittima della divergenza sussistente fra la smisurata

aspettativa e la cruda realtà. Gli serve da guida l'opera di J.G.Ebel «Istruzioni per viaggiare nel modo più profittevole e più vantaggioso attraverso la Svizzera», un classico del genere in quattro volumi, paragonabile al *South American Handbook* dei nostri giorni: alberghi, luoghi rinomati, curiosità, consigli e tendenze. Inoltre, vengono offerte informazioni su aspetti reconditi e descrizioni entusiastiche dei paesaggi; vengono suggerite possibilità di soggiorno a prezzi irrisori nelle locande e promessi incontri spontanei con gli abitanti della montagna dal carattere naturale e semplice. Ma nel frattempo l'itinerario descritto da Ebel è già stato sommerso da una corrente di turisti; troppa gente ha già bussato alle porte delle baite di montagna. Da quando è uscito il manuale, l'inflazione ha fatto raddoppiare e persino triplicare i prezzi. Risentimento e delusione sono inevitabili.

Ciò vale in particolare per i personaggi più celebri del momento, gli spiriti eccelsi del paese, ai quali Pückler rende visita affidandosi alla guida di Ebel. Ecco la baronessa von Staël, che ha fatto del castello di Coppet sulle sponde del Lemano un luogo d'incontro per gli artisti, ed ecco due filantropi ed educatori: Philipp Emmanuel Fellenberg,

che nella sua azienda agricola modello di Hofwil ha integrato un collegio con diverse sezioni, e Enrico Pestalozzi con la sua scuola nel castello di Yverdon che accoglie i figli dei poveri. Uno dei numerosi strali scagliati da Pückler è proprio diretto contro il vecchio filantropo: «Il signor Pestalozzi è un vecchio benintenzionato, che nella sua parlata dialettale svizzera esprime toccanti sentimenti d'ogni genere e in tutto quel che intraprende sembra essere guidato da un puro amore per l'essere umano, come lui stesso ripete frequentemente.» Non può certo sorprendere quest'ultima osservazione piuttosto caustico in effetti, chi rende visita ai grandi personaggi del paese come se si trattasse di passare da una località turistica all'altra, non può attendersi un colloquio circostanziato e approfondito. L'ospite in viaggio attraverso la Svizzera nel periodo napoleonico è vittima di una cultura superata e di un modo di concepire i viaggi che appartiene già al passato, al secolo precedente. Il viaggiatore di quei tempi, per lo più di nobile stirpe, girava con in tasca le lettere di raccomandazione, in cerca di possibilità di ampliare il suo orizzonte culturale e di allacciare relazioni con poeti e pensatori, come ad esempio nella cittadina di Aigle dove opera-

37



37 Zu den Touristen-Musts des 19. Jahrhunderts gehörte auch Goldau im Kanton Schwyz: Dort hatte 1806 ein Bergsturz praktisch alle Häuser der Gemeinde unter sich begraben und gegen 600 Todesopfer gefordert.  
38 Aareausfluss bei Thun mit der Insel Delosea. Hier mietete sich der Dichter Heinrich von Kleist im Sommer 1802 auf der Suche nach ländlicher Beschaulichkeit ein

37 La région de Goldau, dans le canton de Schwyz, était au XIX<sup>e</sup> siècle une curiosité à ne pas manquer. Un éboulement de montagne en 1806 y avait pratiquement enseveli toutes les maisons de la commune et fait près de six cents victimes.

38 La sortie de l'Aar près de Thoune, avec l'île Delosea où le poète Heinrich von Kleist s'installa en été 1802 en quête de contemplation champêtre

30



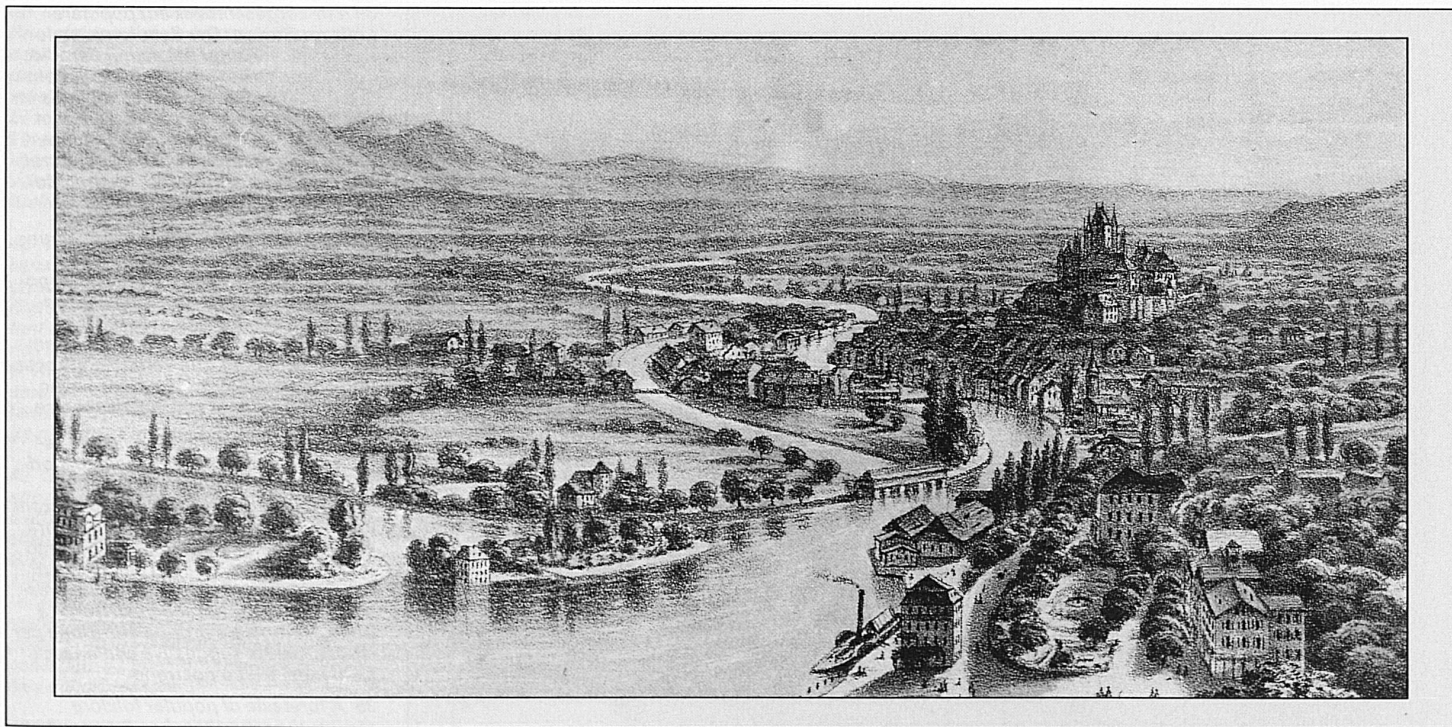
va Albrecht von Haller, direttore delle saline e autore del libro «Le Alpi», a Zurigo per incontrare Kleinjogg o nell'Emmental dove svolgeva la sua attività il guaritore Michael Schüpbach. A Môtiers annota un pensiero di Jean-Jaques Rousseau; a Sihlwald, nella regione zurighese, si fa invitare ad una merenda in campagna da Salomon Gessner, paesaggista e autore di successo, oppure si intrattiene sul mondo antico germanico con il professore zurighese Johann Jakob Bodmer. Ma qualcosa non funzionava più a dovere in questo genere di incontri, come testimonia la botola di cui era dotata l'abitazione di Rousseau sull'isola di St-Pierre. All'avvicinarsi di qualche visitatore importuno, il filosofo spariva nella botola.

Ma torniamo al principe Pückler il quale, nonostante tutta la sua saccenteria, segue fedelmente i suggerimenti della guida e visita tutti i *punti di maggior interesse* elencati da Ebel. A Hindelbank, nei pressi di Berna, non manca di visitare la tomba della signora Langhans, «una fra le donne più belle della regione bernese» deceduta una sessantina di anni prima durante il parto. Il monumento funebre creato dallo scultore Johann Nahl raffigura una giovane donna con in braccio il neonato, mentre si avvia verso la resurre-

zione sorgendo da una pietra sepolcrale divelta; per i contemporanei si trattava di un «trionfo dell'arte scultorea», che ben presto divenne luogo di pellegrinaggio ed entrò nell'itinerario obbligato di ogni turista di un certo livello culturale. Pückler, sempre pronto all'osservazione caustica, vede solamente «una donna magra dai tratti del volto ripugnanti». Forse, annota con malizia, un ostetrico potrebbe trovare piacevole una plastica di questo genere... Evidentemente, i tempi dei viaggiatori pieni di buoni sentimenti sono passati. Nessuno versa più lacrime sulla tomba di una bella signora sconosciuta e se non vi sono più grandi personaggi in carne ed ossa da visitare, ci si accontenta dei luoghi che li ricordano, magari incidendo il proprio nome sulla parete dello studio di Rousseau. Oppure ci si reca a Goldau, dove nel 1806 una terrificante frana caduta dal monte provocò la morte di quasi seicento persone (a Pückler si deve fra l'altro l'idea che sarebbe stato possibile ricavare dai blocchi di detriti più pittoreschi delle «lastre molto eleganti per le tavole»).

Ma questo giovanotto rozzo e presuntuoso, che vediamo con piacere coinvolto in una serie di imbrogli, non è il primo a segnalare che qualcosa di decisivo è cambiato nel

turismo inteso come una forma di educazione del viaggiatore. Infatti, agli ospiti in cerca di nuovi orizzonti, subentrano già le persone colte che sanno che cosa li attende nella Confederazione e come devono comportarsi nei confronti degli abitanti delle Alpi. Da questo punto di vista, nulla è più esplicito dell'illustrazione che mostra Madame de Staël mentre si avvia verso la «Festa dei pastori». Si trattava ovviamente della festa di Unspunnen che nel 1808 si svolgeva per la seconda volta. Già in occasione della prima festa di Unspunnen (1805), le autorità bernesi, coadiuvate da nobili di Parigi e di Berlino amici della Svizzera, avevano accuratamente preparato l'incontro fra i «figli della montagna» e i cittadini in cerca della natura. Ai lottatori e agli uomini impegnati nel lancio della pietra vennero consegnate raccolte di canzoni della montagna e una ristampa dell'opera di Haller «Le Alpi» per renderli meglio edotti della condizione idilliaca in cui vivevano. La necessità di istruire in tal senso gli abitanti della montagna è illustrata dal fatto che solo due persone si presentarono al concorso con il corno delle Alpi. In seguito, i patrizi bernesi organizzarono corsi speciali per suonatori di corno, mettendo a disposizione gratuitamente per-



37 Fra i luoghi obbligati per i turisti del secolo XIX figurava anche Goldau nel cantone di Svitto, dove nel 1806 una frana aveva sepolto quasi tutti gli edifici del comune, provocando la morte di seicento persone circa.

38 L'isola Delosea nell'Aare presso Thun.

Nell'estate del 1802, il poeta Heinrich von Kleist, in cerca di quiete campestre, prese in affitto una casa

37 Goldau in the Canton of Schwyz was likewise a must for nineteenth-century tourists. A landslide which had occurred there in 1806 had buried almost all the houses and had claimed nearly six hundred victims.

38 The small island of Delosea lies in the River Aare where it flows out of the Lake of Thun. The German writer Heinrich von Kleist, in quest of contemplative rural surroundings, rented a house here in the summer of 1802

sino gli strumenti: era nato il folclore organizzato, posto al servizio del turismo. Le aspettative e i cliché che accompagnavano i turisti in viaggio dal traverso la Svizzera erano alimentati dal gran numero di pubblicazioni sulla Confederazione apparse entro brevissimo tempo. Fra la conquista del Monte Bianco da parte del ginevrino de Saussures (1787) e la fine di quel secolo apparvero guide di viaggio e manuali dovuti a Heinrich Heidegger (1787), Thomas Martyn (1788), Philippe Bridel e Madame Gauthier (1789), Gerhard Halem, Etienne de Senancour e Karl Spazier (1790), Friederike Brun, William Coxe, Marchese von Grosse e Josef Anton Koch (1791), Carl Christian von Birkenheim e Rawley Lascelles (1794), Carl Grass e Johann Arnold Günther (1796), Carl Victor von Bonstetten e Barone di Minutoli (1797), nonché Johann Gottfried Ebel (1793). Nel giro di pochi anni, la Svizzera divenne una «curiosità» per l'intera Europa; questo processo era già iniziato con la pubblicazione del libro di Haller «Le Alpi», del romanzo di successo «La nouvelle Héloïse» di Rousseau e dei racconti dell'idillio di Gesner; ma è dopo la Rivoluzione francese, con il diffondersi degli ideali di eguaglianza, che il processo subì una forte accelerazione:

si scopriva che nel cuore del continente esisteva una repubblica nella quale da sempre veniva realizzato, in una forma propria, l'ideale di libertà proclamato in Francia. Ma torniamo a Unspunnen e alla festa dei pastori, che era entrata nelle riviste di moda più sofisticate di Parigi. L'incontro, messo in scena, fra la città e la campagna fece di Interlaken e della regione lacustre dell'Oberland bernese una specie di piattaforma centrale dalla quale il viaggiatore partiva alla ricerca del contatto poetico con gli abitanti legati alla natura e privi di cultura. Il quadro ideale mostra l'ospite seduto nella baita mentre assaggia fraternamente latte e formaggio assieme ad un bonario alpigiano; sulla porta della capanna, la leggiadra moglie del pastore intona una canzone nostalgica. Heinrich von Kleist, che anche sotto questo aspetto precorse i tempi, scoprì una propria forma di idillio. Già nel 1802 aveva preso in affitto una casa su un'isola nei pressi di Thun, affidandone la cura ad una graziosa ragazza, figlia di pescatori. Scrive il poeta: «La domenica indossa il bel costume svizzero che le ho dato in dono...»: almeno nei giorni di festa gli abitanti della montagna devono rispettare le norme volute da chi viene da altrove.

Si è così posto in movimento un processo che abbiamo la possibilità di ricostruire quasi in ogni sua fase. Il maestro Johannes Kehrli di Brienz non ha vinto solo un premio in un concorso di canti jodel nel quadro della festa di Unspunnen, ma si è pure reso conto che i viaggiatori sono mossi dal desiderio di scoprire momenti suggestivi, carichi di poesia. Decide quindi di soddisfare tale desiderio, richiamando i viaggiatori verso la sua tenuta presso la cascata di Giessbach, proprio di fronte a Brienz. Gli ospiti possono ristorarsi con pane, latte, acquavite e formaggio, mentre Kehrli suona il corno delle Alpi oppure canta assieme alla moglie e ai bambini. L'idillio è perfetto e la *Swiss family* dei musicanti della cascata di Giessbach diventa un'attrazione di grande richiamo. Ma l'idillio si estende ad altre attività: la traversata in barca fino alla cascata diventa a sua volta un fatto pittoresco. Le ragazze del lago di Brienz nei loro graziosi costumi si mettono ai remi e trasportano gli ospiti cantando a una o tre voci. Se l'ospite suscita un'impressione gradevole, la sera le ragazze accettano un invito a tavola e gli concedono persino un giro di danza. Non si va però

Segue a pagina 47

39



39 Ein Vorgeschmack auf populäre Folklore-Shows: Der Schulmeister Johannes Kehrli singt mit seiner Familie Schweizer Volkslieder (um 1850). Kehrli, der am Unspunnenfest einen Preis im Jodeln gewann, machte aus dem ihm gehörenden Giessbachgut gegenüber Brienz eine regelrechte Touristenattraktion: stimmungsvolle Abende mit Musik, Jodel und einheimischer Kost

39 Un avant-goût de show folklorique: Johannes Kehrli, maître d'école à Brienz, chante en famille des airs populaires (vers 1850). Kehrli, qui avait gagné un prix de jodler à la Fête d'Unspunnen, transforma le Giessbach en face de Brienz en une véritable attraction touristique: soirées d'ambiance avec musique, jodler et cuisine villageoise

39 Un'anticipazione di quello che sarebbe divenuto uno spettacolo folkloristico: il maestro Johannes Kehrli di Brienz e la sua famiglia cantano canzoni popolari svizzere (verso il 1850). Kehrli, che aveva vinto un premio al concorso di canto jodel nel quadro della festa di Unspunnen, fece della sua tenuta presso la cascata di Giessbach, di fronte a Brienz, una vera e propria attrazione per i turisti: serate suggestive con musica, canti jodel e cibo nostrano

39 A foretaste of popular folklore shows: the schoolteacher Johannes Kehrli of Brienz sings Swiss folksongs with his family (about 1850). Kehrli, who had won a prize for yodelling at the Unspunnen festival, turned the Giessbach estate opposite Brienz, which was his property, into a regular tourist attraction. Guests were offered colourful evening entertainments with music, yodelling and typical Swiss dishes

32

# Early Swiss Tourism—Meetings, Landscape, Cleanliness

## Episodes from the Nineteenth Century

"How long would the man have to seek who hoped to find somewhere the old simplicity and honesty that once characterized this free people! I can assert with a good conscience that, save for a few exceptions, I have not entered any country inn, any herdsman's hut, any farmhouse, where I have not been at least overcharged or impertuned for alms..."

The traveller who vented his annoyance in these words had just missed the post-chaise because the innkeeper had forgotten to wake him. His bones were aching after restless nights on unduly hard and short beds, his travelling funds had dwindled to a mere pittance because everything—porters, meals, ferries—had cost more than budgeted. Now he was about to have to pawn his watch. In short, the chagrin that the twenty-three-year-old Hermann von Pückler-Muskau felt on his Swiss journey in the summer of 1808 was well enough founded. And quite foreseeable. For like many Alpine travellers in his day, he had fallen a prey to the difference between his high-flown expectations and the unvarnished facts. His mentor was J.G. Ebel's "Guide to the most useful and enjoyable way of travelling in Switzerland", a four-

volume hikers' classic, the South American Handbook of the times, full of hotels, sights, curiosities, tips and trends. It provided background information, contained enthusiastic descriptions of the landscape, promised cheap inns and spontaneous meetings with natural, unaffected mountain dwellers. But Ebel's route had become a narrow, beaten path. Too many had already knocked at the doors of the Alpine huts. Since the book's appearance inflation had doubled or tripled the prices. Disappointment and vexation were in store for all comers.

This applied also to the visits which Pückler, with the Ebel handbook in his pocket, duly paid to the famous, the intellectual luminaries of the land. Among them was Madame de Staël, who had made the castle of Coppet on the Lake of Geneva a rendezvous of the Muses, or the two philanthropists and educators Philipp Emmanuel Fellenberg, who had added a multi-discipline boarding school to his model farm at Hofwil, and Heinrich Pestalozzi with his school for the poor in Yverdon Castle. The latter, now getting on in years, was in for one of Pückler's numerous back-handed compliments: "Mr Pestalozzi is a well-meaning old man who makes all sorts of heartfelt utter-

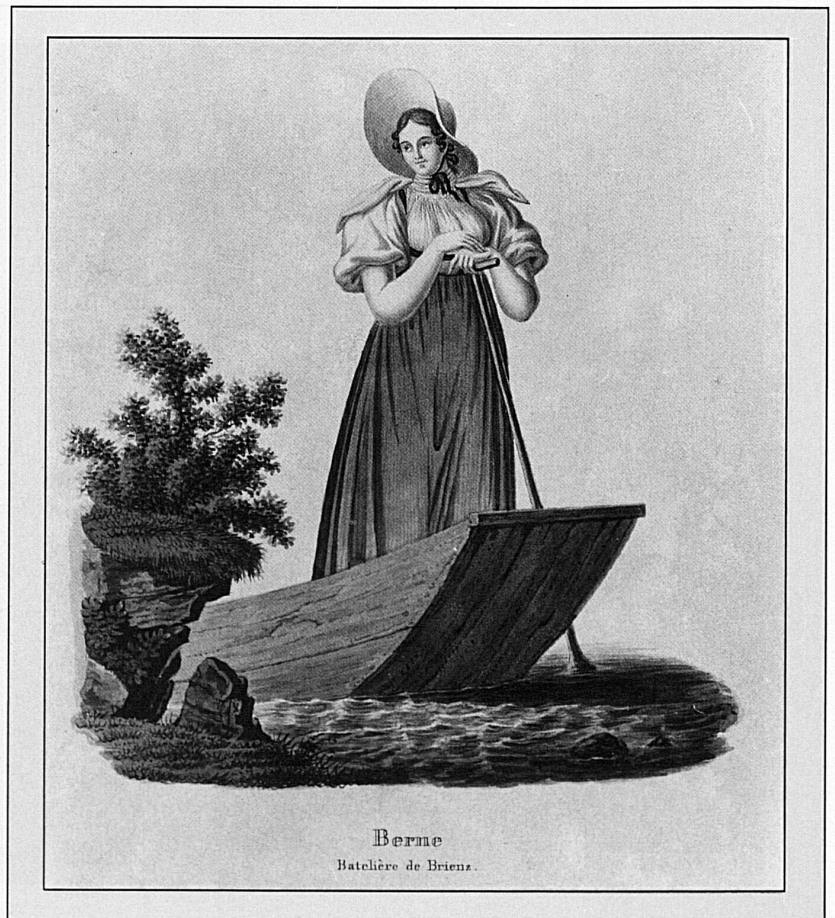
ances in his Swiss dialect and seems to be guided by pure love of humanity in all his undertakings, as he often repeats himself." This last rather condescending thrust can hardly surprise us. Those who do the rounds of a country's intellectual leaders as though they were so many tourist attractions can hardly expect any profound exchanges. The traveller in Switzerland in the Napoleonic era here becomes the victim of a cultural ritual which had still been just possible in the preceding century. It was then the custom for the traveller, usually of noble birth, with a letter of recommendation in his pocket and intent on cultural improvement and personal acquaintance, to call on writers and thinkers—on Albrecht von Haller, for instance, the poet of "The Alps" and now director of the saltworks of Aigle, on the model farmer Kleinjogg of Zurich, or on Michael Schüpbach, miracle doctor in the Emmental. He noted some deep thought of Jean-Jacques Rousseau in Môtiers, accepted an invitation to a rural afternoon tea with the best-seller author and landscape painter Salomon Gessner in the Sihl Forest near Zurich, or discussed German antiquities with Professor Johann Jakob Bodmer of the same city. There was occasional trou-

40 *Kaum ein Schweizer Reiseprogramm um 1820, das nicht eine Bootsfahrt auf dem Brienzersee vorsah. Hauptattraktion: ein in schmucke Tracht gewandetes Briener Mädchen, das dem Fremden bei der Überfahrt zu den Giessbachfällen heimische Lieder vorsang. Zu europäischem Ruhm gelangte die 1794 geborene Elisabeth Grossmann, die ungekrönte Königin der «Belles batelières». Das hübsche, aufgeweckte Mädchen machte vor allem durch ihre Liebe zu einem durchreisenden Gymnasialprofessor von sich reden. Die Heirat zwischen Bauerntochter und Intellekuellem scheiterte freilich am Widerstand der Professorenfamilie*

40 *Vers 1820, il n'y avait guère d'itinéraire de voyage en Suisse sans promenade en barque sur le lac de Brienz avec, comme principale attraction, une jeune fille vêtue du costume de la région conduisant l'étranger à la cascade du Giessbach en chantant des airs du pays. Elisabeth Grossmann, née en 1794, reine des «belles batelières», acquit une renommée européenne. Jolie et vive, elle tomba amoureuse d'un professeur de collège et ses amours défrayèrent la chronique à cause de l'opposition de la famille du jeune homme, hostile à une mésalliance entre une fille de paysan et un intellectuel*

40 *Quasi tutti i programmi di viaggio attraverso la Svizzera attorno al 1820 proponevano una gita in barca sul lago di Brienz. L'attrazione principale era costituita da una ragazza del paese in costume, che durante la traversata del lago verso le cascate di Giessbach cantava motivi locali. Elisabeth Grossmann nata nel 1794 si conquistò fama europea come regina delle «belles batelières». La giovane, nota per la sua bellezza e la prontezza di spirito, fece parlare di sé soprattutto a causa del legame con un professore in visita alla regione. Il matrimonio fra la figlia di un contadino e l'intellettuale fallì a causa dell'opposizione dei familiari del professore*

40 *Around the year 1820 there was hardly a Swiss itinerary that did not include a boat trip on the Lake of Brienz. One of the chief attractions of such a trip were girls from Brienz who, in the handsome local costume, sang Swiss folksongs for visitors during the crossing to the Giessbach Falls. One of these girls, Elisabeth Grossmann, born in 1794, attained European fame as Queen of the "belles batelières". Alert and pretty, she stirred up gossip by falling in love with a grammar-school teacher. But the marriage of peasant's daughter and intellectual was thwarted by the resistance of the teacher's family*



ble even here, as is proved by the much-described trap-door in Rousseau's home on the Ile Saint-Pierre. At the approach of uninvited guests, the philosopher fled to the basement: autograph hunters were a strain on his time and his nerves.

Cultural visits and big name hunting were thus very close to each other even in the days when educational tours were most in vogue. But to return to the Prince of Pückler-Muskau, who for all his ironic remarks diligently pursued his tour of Ebel's highlights. In Hindelbank near Berne he went to see the tomb of the wife of a parson, "one of the most beautiful women in the Berne area", who had died in childbirth some sixty years before. The memorial to her created by the sculptor Johann Nahl shows a young woman with a baby at her breast who, rising from the dead, has already cracked in two the stone slab covering her grave. This was for contemporaries a "triumph of sculptural art", and very soon a place of pilgrimage that no well-read tourist could afford to leave out of his itinerary. Pückler, the fault-finder, saw only "a thin woman with repulsive features". An obstetrician, was his malicious comment, might well take pleasure in sculpture of this kind.

He makes it clear at least that the days of the sentimental traveller were now over. No one was going to shed tears any more before the grave of an unknown parson's wife, however beautiful, and if there were no celebrities around in person, people were now satisfied with monuments, they scratched their names on the walls of Rousseau's study or went instead to Goldau, where in 1806 a disastrous landslide had claimed nearly six hundred victims. (Pückler could not resist the suggestion that a few particularly picturesque boulders would "furnish very elegant table-tops" if suitably polished.)

From our present distance we can only smile indulgently at the aspersions cast by this insolent commentator; but it was not only in his journal that the Continental tour now took on a strikingly different slant. Those eager for edification were soon being replaced by already edified travellers who knew in advance what they had to expect in Switzerland and how the mountain-dwellers might be expected to react. Nothing could reveal this fact more clearly than the herdsmen's festival to which Madame de Staël was just preparing to go when Pückler called on her. This festival took place at

Unspunnen near Interlaken for the second time in 1808. In the first edition, in 1805, the Bernese authorities had already planned the meeting of the "sons of the high mountains" and the nature-seeking townspeople very carefully, abetted by blue-blooded lovers of Switzerland from Paris and Berlin. Albums of herdsmen's songs were thrust into the hands of the local wrestlers and stone-putters, and they had a special reprint of Haller's "The Alps" bestowed on them to tell them how idyllic and near to nature their own existence was. We realize how much the mountain folk were in need of this coaching when we are told that the alphorn contest that figured on the programme attracted only two players. The patricians of Berne later organized courses in alphorn-blowing and even supplied the instruments free of charge: standardized, organized folklore in the service of the tourist industry had thus been born.

The expectations, images and clichés with which Pückler and his like came armed when they crossed the frontier into Switzerland were naturally influenced by the fantastic number of publications about the country that had been flung on the market in quick succession. Only in the period be-

41



41 Von Fremden bestaunt und beargwöhnt war der vor allem im Bernbiet heimische Brauch des Kiltgangs – nächtliche Besuche der jungen Burschen in den Schlafkammern der Dorf Mädchen. Die offiziell geduldete Kontaktnahme endete indes allzu oft in privaten Tragödien, wie etwa die Schriften des Dichterpfarrers Gotthelf bezeugen.

41 Une coutume locale de la région bernoise suscitait l'étonnement et la perplexité des étrangers: le «kiltgang», intrusion nocturne de jeunes garçons dans la chambre à coucher des jeunes filles du village. De cette pratique, tolérée officiellement, résultaient trop souvent des tragédies domestiques.

42 Une estrade construite tout spécialement permettait de contempler le lever du soleil depuis la cime du Rigi

tween the ascent of Mont Blanc by de Saussure (1787) and the end of the century, there had been handbooks by Heinrich Heidegger (1787), Thomas Martyn (1788), Philippe Bridel and Madame Gauthier (1789), Gerhard Halem, Etienne de Senancour and Karl Spazier (1790), Friederike Brun, William Coxe, the Marquise of Grosse and Josef Anton Koch (1791), Carl Christian von Birkenheim and Rawley Lascelles (1794), Carl Grass and Johann Arnold Günther (1796), Carl Victor von Bonstetten and Baron Minutoli (1797), and Johann Gottfried Ebel (1793)—and that is not an exhaustive list. As a result Switzerland rapidly became the paragon, the showpiece of Europe—a process that had already begun with Haller's "The Alps", Rousseau's successful novel "La Nouvelle Héloïse" and Gessner's "Idylls", but was now greatly accelerated by the French Revolution and its ideal of equality. It had turned out, after all, that at the heart of Europe there was a republic that had long been practising its own version of that liberty that was now being acclaimed in France. But to return to Unspunnen, to the herdsman's festival that was even recorded in the fashion magazines of Paris: the meeting here arranged between town and country

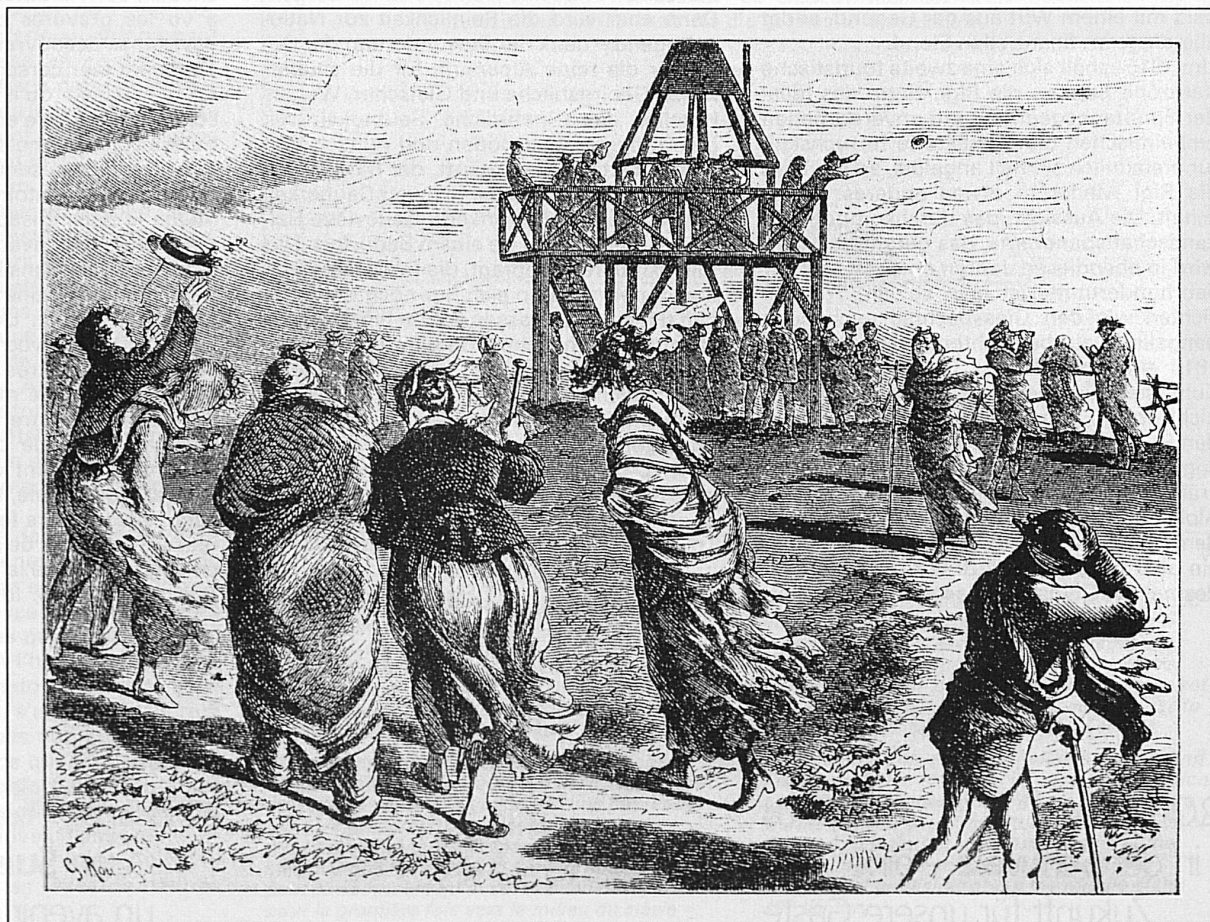
made Interlaken and the lakes of the Bernese Oberland a kind of nucleus at which the traveller hoped to make poetical contact with the unspoiled children of nature who were its inhabitants. The central image is that of a guest from the outer world who shares milk and cheese with a friendly herdsman in his mountain hut while the herdsman's neat wife sings a melancholy song by the door. Heinrich von Kleist, ahead of his time here as elsewhere, found a new variant of this idyll. As early as 1802 he rented a house on an island near Thun and had it looked after by the pretty daughter of a fisherman's family. "On Sundays," wrote the poet, "she puts on her handsome Swiss costume, a gift from me..." At least on feast days, then, the mountain folk were to comply with the image that the outside world had created for them. From our point of vantage, we can today follow the mechanism of the process step by step. The schoolteacher Johannes Kehrl of Brienz, who had won a prize for yodelling at the Unspunnen festival, had noted the longing of tourists for poetical, sentiment-laden situations. He therefore set out to provide them on the Giessbach estate opposite Brienz, which was his own property. Visitors

were invited to regale themselves on bread, milk, schnaps and cheese there while Kehrl sang and played the alphorn with his wife and children. The idyll was perfect. The musical "Swiss family" of Giessbach Falls became a huge success. So the idyll was extended a little. The crossing to Giessbach was made more picturesque. Girls from Brienz in smart peasant costumes rowed the guest over, singing in two or three voices. If he made a good impression, he was permitted to invite the girls to cake and wine, or even to a dance, in the evening. More was not allowed—the young men of the village saw to that, for they were not prepared to lose their sweethearts to passing strangers. Yet on one occasion that was precisely what happened. Elisabeth Grossmann, the uncrowned queen of the *belles batelières*, as they were called, whose portrait already hung in the salons of Paris and in London drawing-rooms, and whose name was to be found in the latest travel handbooks, fell in love with a grammar-school teacher from Neuchâtel. The genteel academic was no less romantically overwhelmed by the

Cont. on page 48

41 *I forestieri guardavano con ammirazione e un certo sospetto ad un'usanza diffusa soprattutto nella regione bernese: i giovani visitavano di notte le ragazze del villaggio nelle loro camere. Questi incontri, ufficialmente ammessi, sfociavano però spesso in tragedie.*  
42 *Una piattaforma di legno permetteva di ammirare lo spuntare del sole dalla cima del Righi*

41 *A custom that aroused the surprised curiosity of foreign visitors was the so-called "Kiltgang" that was particularly affected in the Berne area: once a year the young men were allowed to climb ladders into the bedrooms of the village girls. Though these encounters were officially sanctioned, they often ended in private tragedies, as Jeremias Gotthelf, the novelist cleric, makes clear in his stories.*  
42 *A wooden platform allowed visitors to admire the sunrise from the summit of the Rigi*



sehandbüchern steht, verliebt sich in einen durchreisenden Gymnasiallehrer aus Neuchâtel; auch der vornehme Akademiker ist von den Reizen der vollbusigen Brünette angetan. Die Verlobung scheidet indes am Widerstand der erzürnten Professorenmutter, die keine Mesalliance duldet. Selbst diese banale Geschichte aber trägt dem Berner Oberland neue Publizität ein: Eugène Scribe, Pariser Starautor, schreibt ein Bühnenstück über die verschmähte Schifferin; eine schwärmerische Zeitungsgeschichte macht die Runde.

Überhaupt – zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist der Begriff Schweizer Reise stark erotisch gefärbt. Hallers «Alpen» haben da bereits hohe Erwartungen geweckt. Auf den Bergen verzichtet man auf schmachtende Werberituale: *Er liebet sie, sie ihn, dies macht den Heirat-Schluss... Die Wollust deckt ihr Bett auf sanft geschwollnes Moos.* Der Besucher liest zudem erstaunt vom Brauch des Kiltgangs: Da lassen hübsche Mädchen nachts ihre Verehrer in die Kammer, ohne dass die Eltern einschreiten... Der Gast hat Lieder über die heissblütige *Bergère*, die freimütige *Batelière* gehört und Lorys Stiche gesehen, in denen Bauernmädchen die nackten Waden zeigen, das Mieder lockern usw.; mancher junge Adlige ist überzeugt, die lokale Konkurrenz ausstechen zu können, und sieht im Geiste seine Schweizer Reise als lose Folge von Liebesgeplänkeln im Bergheu. Tatsächlich aber hört man auch aus dieser Zeit äusserst selten von dergleichen Affären; selbst die verschmähte Elisabeth vermählt sich schon bald mit einem Wirt aus der Gegend, endet allerdings im finanziellen Elend.

Um 1815 schält sich eine zweite touristische Kernzone heraus: die Rigi. Hatte das Ideal der Spontanbegegnung mit unverdorbenen Einheimischen die überlieferte Besuchskultur erstaunlich schnell abgelöst, so verhiess die Rigi wiederum etwas anderes: Landschaft. Die Aussicht, das durchkomponierte Landschaftspanorama, das gerahmte Sujet, wird in ebendiesen Jahren entdeckt. Bis zur Jahrhundertmitte ist man soweit, Topausichten wie den Giessbachfall auch noch bengalisch zu beleuchten. Nachdem seit 1816 ein bescheidenes Gasthaus auf Rigi Kulm steht, ist die Weltkarriere des Berges nicht mehr aufzuhalten. Lieder besingen den Berg, gekrönte Häupter erklimmen ihn, sogar Königin Viktoria lässt sich von sechs kräftigen Männern auf den Gipfel tragen. Alois Dahinden, einer der Rigiträger, singt dem hohen Besuch bei jedem Zwischenhalt ein paar fröhliche Gsätzli vor und erhält jedesmal ein Goldstück, das er in seine Gilet-

tasche steckt. So viele Goldvögel, so wird er später erzählen, habe er nie mehr beieinander gesehen; die fragliche Weste erhält als Napoliöndli-Gilet einen Ehrenplatz in der Stube, bis die Motten sie zerfressen. Ein passenderes Symbol für das Ende der Begegnungsreisen findet sich wohl kaum. Tatsächlich machen sich die Schweizer spätestens seit der Jahrhundertmitte daran, den Fremdenverkehr als durchorganisiertes Geschäft aufzubauen, bei dem man nicht auf ein paar zufällige Louisdors angewiesen ist. Ein Besucher in Interlaken vermerkt um diese Zeit halb wehmütig, halb erfreut den eleganten Professionalismus, der den Gästen entgegenschlägt: «Mademoiselle Marianne, deren Berner Tracht ihre schlanke, flinke Gestalt zur Geltung bringt, begrüsst uns mit einer Zuvorkommenheit, die nichts gemein hat mit dem mürrischen Empfang, der einem hier noch vor zehn Jahren zuteil wurde. Nach vier Seiten zugleich konversierend – und in verschiedenen Stilen, wie dies Caesar nachgesagt wird –, beschwichtigt sie höflich einen sich beschwerenden Briten, scherzt dann mit einem Pariser Künstler über die verstiegenen Ansprüche des Inselbewohners, antwortet mit einem Spass auf das ausgesuchte Kompliment, das ihr ein preussischer Gelehrter macht, tadelt sodann in rauhem Schweizer Dialekt die Langsamkeit der Bedienten. Sie verlässt den Reisenden nicht eher, als bis sie ihn bequem untergebracht weiss.»

Die wichtigste Waffe im Kampf um den Prestigeplatz als Europas erstes Reiseland aber ist die Sauberkeit. Noch bis 1850 klagen auswärtige Reisende allenthalben über abtossend verdreckte Dörfer und Herbergen. Dann aber wird die Reinlichkeit zur Nationaltugend – dank der Bewunderung der Gäste für die reine Alpenluft, für die sauberkalten Gebirgsbäche und Gletscher. Wer als Hotelier diese natürliche Sauberkeit mit blankgefegten Fussböden und reinlich duftender Bettwäsche ergänzt, der hat gewonnenes Spiel. «Indem die Schweiz Sauberkeit anbot», hält die Historikerin Geneviève Heller fest, «entsprach sie einem Bedürfnis. Das Bild war bereits geprägt, die Dörfer und ihre Bewohner mussten sich nur noch der Reinheit der Natur anpassen.» Zum blitzblanken, sanatoriumsähnlichen Hotel, das die Reinheit der Berge spiegelt, kommt die moralisch-sittliche Sauberkeit – auch in diesem Bereich wird nichts Ungewaschen-Schlüpfriges geduldet. In den Schweizer Kurorten geht es betont sitzsaftig zu, Damen können sich ohne Bedenken allein auf der Strasse zeigen – adieu la belle batelière, adieu die Träume vom nächtlichen Stelldichein!

Hans Peter Treichler

jeunes filles de Brienz, dans leur gracieux costume villageois, conduisent l'étranger en barque en ramant et en chantant à deux ou à trois voix. L'étranger peut même, s'il fait une bonne impression, les inviter le soir à un souper léger et même à danser. Mais cela ne va pas plus loin. Les garçons du village veillent à ce que leurs belles ne leur soient pas enlevées par des étrangers venus on ne sait d'où. Pourtant, c'est ce qui est arrivé une fois: Elisabeth Grossmann, reine sans couronne des «belles batelières» dont un portrait en vogue orne les salons de Paris et de Londres et dont on peut même lire le nom dans les derniers guides de voyage, s'amourache d'un jeune professeur de collègue, issu d'une famille distinguée de Neuchâtel, qui, de son côté, n'est pas indifférent aux charmes de la belle brunette à l'opulente poitrine. Mais la mère du jeune homme s'indigne à la perspective de cette mésalliance, et les fiançailles n'ont pas lieu. D'ailleurs, dès le début du XIX<sup>e</sup> siècle, le concept du voyage en Suisse prend une coloration fortement érotique. Déjà «Les Alpes» d'Albert de Haller évoquent certaines visions. La montagne se prête mal au rituel langoureux des amours naissantes: «*Il l'aime, elle l'aime, le mariage est conclu;*» «*La volupté couvre son lit de mousse légère et douce*»... L'étranger est étonné en découvrant la coutume du «kiltgang»: de jolies filles qui laissent leur amoureux s'introduire de nuit dans leur chambre sans que les parents interviennent. Il a entendu aussi des chansons sur «la bergère au sang chaud», sur «la batelière accueillante», et il a vu les gravures de Lory où de jeunes paysannes découvrent leurs mollets nus ou dégrafent leur corsage... Maint jeune noble est convaincu qu'il pourra supplanter la concurrence locale et conçoit son voyage en Suisse comme une succession d'aventures galantes dans la senteur des foins. En réalité, ce genre d'histoires est rare à l'époque. Même la belle Elisabeth dédaignée se mariera plus tard avec un aubergiste de la région et finira dans la misère.

Vers 1815 surgit une autre zone centrale du tourisme: le Rigi. L'idéal d'une confrontation spontanée avec la population indigène inaltérée s'était très vite substitué au tourisme culturel; de même le Rigi annonçait un nouveau centre d'intérêt: le paysage. C'est au cours de cette période que l'on découvre le «point de vue», le panorama dans son ensemble, le paysage bien mis en page. Jusque vers le milieu du siècle, on a réussi à illuminer de couleurs vives les vues en vogue, comme la cascade du Giessbach. A partir de 1816, lorsqu'une modeste au-

200 Jahre  Tourismus  
in der **Schweiz** – eine  
Zukunft für unsere Gäste

200 ans  de tourisme  
en **Suisse** –  
un avenir pour nos hôtes

berge se dresse sur la cime du Rigi, on ne parvient plus à freiner la carrière triomphale de la montagne à travers le monde. Des chants lui sont consacrés, des têtes couronnées en font l'ascension, la reine Victoria elle-même se fait transporter jusqu'au sommet par six vigoureux porteurs. L'un d'eux, Alois Dahinden, chante à chaque étape quelques refrains joyeux pour sa glorieuse Majesté, qui l'en remercie à chaque fois par une pièce d'or qu'il glisse dans la poche de son gilet. Il racontera plus tard qu'il n'avait jamais vu réunis tant d'aigles d'or. Le gilet, surnommé «gilet-aux-petits-napoléons», fut exposé à la place d'honneur dans la chambre de séjour jusqu'à ce que les mites l'eussent dévoré.

On ne trouverait guère de symbole plus approprié pour caractériser la période finale du tourisme de confrontation et des rencontres. En fait, c'est plus tard, à partir du milieu du siècle, que les Suisses organisèrent méthodiquement le tourisme comme branche de l'économie, laquelle ne devait plus dépendre de la récolte fortuite de quelques louis d'or. Un visiteur d'Interlaken à cette époque souligne, avec un certain plaisir mêlé de regret, le professionnalisme élégant qui caractérise l'accueil des étrangers: «Mademoiselle Marianne, dont le costume bernois met en valeur la silhouette élancée et souple, nous salue avec une prévenance qui contraste avec l'accueil renfrogné dont on était gratifié il y a une dizaine d'années. Conversant avec quatre interlocuteurs à la fois – et en différents styles comme on le racontait de César – elle apaise poliment un Anglais qui se plaint, se tourne vers un artiste parisien pour badiner avec lui au sujet des exigences bizarres de l'insulaire, répond par une plaisanterie au compliment ampoulé que lui adresse un savant prussien, réprimande le service pour sa lenteur dans le rude dialecte du pays et ne quitte aucun de ses hôtes avant de s'être assurée qu'il est confortablement installé.»

Mais l'atout numéro un qui assure à la Suisse la place d'honneur en Europe parmi les pays touristiques, c'est la propreté. Jusqu'en 1850, les voyageurs étrangers se plaignaient partout de la saleté repoussante des villages et des auberges. C'est ensuite la propreté qui devient une vertu nationale, comme conséquence de l'admiration des hôtes pour l'air pur des Alpes, pour la fraîcheur et la limpidité des torrents de montagne et des glaciers. L'hôtelier qui joint à la netteté de la nature celle des parquets cirés et des draps de lit immaculés, a gagné la partie.

«En incluant la propreté dans son offre, constate l'historienne Geneviève Heller, la Suisse satisfaisait à une exigence. L'image du pays existait déjà, les villages et leurs habitants n'avaient plus qu'à s'adapter à la pureté de la nature.» A l'hôtel, dont la propreté reluisante de sanatorium reflète celle des cimes immaculées, s'ajoute la propreté morale. On ne tolère pas non plus, dans le domaine des mœurs, ce qui est douteux et graveleux. Tout est conforme aux bonnes mœurs dans les stations de séjour de Suisse, et les dames peuvent sans crainte se promener seules dans les rues. Adieu la belle batelière! Adieu les rêves de tendres rendez-vous nocturnes!

# ANLEITUNG,

AUF DIE

NÜTZLICHSTE UND GENUSSVOLLSTE ART

DIE

# SCHWEITZ

ZU BEREISEN.

Mit drey geätzten Blättern; welche die ganze Alpenkette, von dem Säntis im Kanton Appenzell an, bis hinter den Montblanc darstellen; nebst einem Titelkupfer, einer Schweitzerkarte, einer Profilkarte, und einer Abbildung der besten Art Fufseisen, auf Gletschern zu gehn.

VON

J. G. EBEL, M. D.

Mitglied der Academie der Wissenschaften zu München, der Naturforschenden Gesellschaft zu Zürich, und der Wetterausischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde.

ZWEYTER THEIL.

Dritte sehr vermehrte Auflage.

ZÜRICH

BEY ORELL, FÜSSLI UND COMPAGNIE.

1809.

43

43 In immer neuen Auflagen gewann die 1798 erstmals erschienene «Anleitung» Johann Gottfried Ebels unzählige Freunde. Der detaillierte Reiseführer des in Zürich eingebürgerten deutschen Arztes wurde als «Ebel» zum Begriff – vergleichbar nur mit dem um die Jahrhundertmitte erstmals publizierten «Baedeker»

43 Les éditions successives de l'«Initiation» de Johann Gottfried Ebel, ouvrage paru pour la première fois en 1798, lui gagnèrent une popularité toujours grandissante. Ce guide de voyage, œuvre d'un médecin allemand établi à Zurich, connu simplement sous le nom de «Ebel», ne peut être comparé qu'avec le «Baedeker», publié pour la première fois vers le milieu du siècle

43 Le «Istruzioni» di Johann Gottfried Ebel, pubblicate per la prima volta nel 1798, vennero ristampate a più riprese. La guida dettagliata e ricca di spunti, composta dal medico tedesco divenuto cittadino di Zurigo, divenne famosa sotto il nome di «Ebel» quanto il «Baedeker» uscito per la prima volta verso la metà del secolo

43 Johann Gottfried Ebel's guide to Switzerland first appeared in 1798, and its succeeding editions gained ever greater popularity. Its author was a German doctor who had settled in Zurich. Full of detailed information, it became known as the «Ebel» and can be compared only with the «Baedeker» published about the middle of the 19<sup>th</sup> century

37

1865	Fondation du Service topographique fédéral	1932	L'Allemagne fixe pour la Suisse la limite des devises à sept cents marks	1980	Ouverture du tunnel routier du Gothard
1867	Premiers hôtes d'hiver au Kulm Hotel à St-Moritz	1933	Début des activités de l'ONST (Office national suisse du tourisme) en tant que centre de propagande nationale réorganisé, avec siège à Zurich	1982	Introduction de l'horaire cadencé dans les entreprises de transports publics
1871	Le chemin de fer à crémaillère Riggenbach sur le Rigi, prélude à la mécanisation des Alpes	1934	Fondation de l'Association des écoles suisses de ski	1982	«La Suisse pas à pas», campagne pour la promotion du tourisme pédestre
1878	Attribution de la première concession téléphonique en Suisse	1935	Premier remonte-pente à Davos, Bolgenschanze	1984	100 ans de sports d'hiver en Suisse
1882	Ouverture du chemin de fer du Gothard	1936	La Confédération ouvre un crédit de Fr. 750 000.– pour promouvoir le tourisme; cela permet de réduire les tarifs des écoles de ski et des guides de montagne pour les touristes étrangers	1984	Inauguration de la halle «Navigation, téléphériques, tourisme» au Musée suisse des transports
1882	Fondation de la Société suisse des hôteliers	1936	Crédit spécial de la Confédération de Fr. 500 000.– pour la propagande touristique	1985	Introduction de la vignette à Fr. 30.– pour tous les usagers des autoroutes
1886	Le Schweizerhof à Lucerne, premier hôtel suisse éclairé à l'électricité	1937	Nouveau crédit fédéral de Fr. 500 000.– pour la propagande touristique	1987	200 ans de tourisme en Suisse – un avenir pour nos hôtes
1891	Fondation de la Société suisse des cafetiers, restaurateurs et hôteliers	1937	«Landi» à Zurich, Exposition nationale	1987	Réduction à Fr. 100.–, pour motifs écologiques, du prix de l'abonnement CFF demi-tarif
1893	Fondation de l'Union des sociétés suisses de développement	1938	L'organisation de voyage Hotelplan introduit avec le «tout compris» et les abonnements régionaux une contribution au tourisme hors saison (Tessin)	1987	Raccordement de Genève-Aéroport au réseau CFF
1893	La Compagnie du chemin de fer Jura-Simplon ouvre à Londres la première agence suisse à l'étranger	1939	Fondation de la Caisse suisse de voyage		
1893	Christof Iselin, Glaris, fonde le premier ski-club de Suisse	1941	L'Office central suisse du tourisme à Zurich, en tant qu'organisation nationale de la propagande touristique, succède à l'Association nationale pour le développement du tourisme. L'appellation Office national suisse du tourisme (ONST) sera rétablie en 1955		
1902	Les Chemins de fer fédéraux sont créés par la fusion de diverses compagnies de chemin de fer	1945	L'organisation de vacances en Suisse pour trois cent cinquante mille soldats américains en Europe relance efficacement le tourisme d'après-guerre		
1902	Premier championnat suisse de ski	1946	Fondation des agences ONST de San Francisco et Lisbonne		
1903	Inauguration à Spitzmeilen de la première cabane CAS	1947	Inauguration de l'agence ONST à Buenos Aires		
1904	Création du service de publicité des CFF	1949	Début de la libéralisation du tourisme international et dévaluation de la devise dans une trentaine de pays		
1904	Fondation de la Fédération suisse de ski	1949	Ouverture de l'agence ONST de Francfort		
1906	Inauguration du tunnel du Simplon	1951	La Société suisse des hôteliers rembourse à chaque hôte étranger de la saison d'hiver 1950/51 ayant passé au moins deux semaines dans un hôtel affilié un montant de cinquante francs, ce dont profitent environ vingt mille personnes. Réduction des tarifs des écoles de ski grâce à une subvention fédérale		
1908	Les CFF et la Société suisse des hôteliers ouvrent une agence à New York	1952	Suppression de l'interdiction de construire des hôtels, clause du besoin dans l'hôtellerie		
1908	Inauguration d'une agence CFF à Berlin	1952	Les tarifs des guides de montagne sont réduits de 30% grâce à une aide de la Confédération		
1908	Construction du premier téléphérique au Wetterhorn près de Grindelwald	1958	Suppression des documents douaniers à l'entrée des véhicules à moteur		
1912	Inauguration du chemin de fer de la Jungfrau	1958	La France interdit totalement l'allocation de devises aux touristes		
1913	Installation d'une agence CFF au Caire	1960	Début de la construction de la première autoroute		
1913	Oskar Bider survole les Alpes	1962	Année Rousseau du «retour à la nature»		
1914	Création d'un Parc national suisse	1964	Expo 64 à Lausanne, Exposition nationale		
1914	Exposition nationale à Berne	1964	Ouverture du tunnel routier du Grand-St-Bernard		
1914	L'âge d'or du tourisme prend fin	1965	«Année des Alpes» proclamée par l'ONST		
1914/18	Première Guerre mondiale: hébergement des internés	1967	Ouverture du tunnel routier du San Bernardino		
1915	Interdiction de la construction d'hôtels. Introduction d'une clause «du besoin»	1968	Réduction du prix des abonnements CFF demi-tarif pour les bénéficiaires de la rente AVS		
1918	Début des activités de l'Association nationale pour le développement du tourisme (Office suisse du tourisme), subvention fédérale Fr. 120 000.–	1972	Introduction de la carte suisse de vacances pour les hôtes étrangers		
1919	Premier service aérien de passagers Dübendorf-Berne-Lausanne-Genève	1973	Installation de la Commission consultative fédérale pour le tourisme		
1921	Fondation de la Société fiduciaire suisse pour l'hôtellerie	1973	Ouverture de l'agence ONST à Toronto		
1922	Première ligne aérienne internationale de Suisse (Genève-Zurich-Nuremberg)	1976	Ouverture de l'agence ONST à Tokyo		
1923	Ouverture de la première agence à l'étranger de l'ONST, à Nice	1976	Inauguration de la section «Tourisme» au Musée suisse des transports à Lucerne		
1924	ONST et CFF exploitent en commun des agences à Vienne, Rome, et plus tard à Amsterdam, Prague, Stockholm, Bruxelles et Milan	1976	Installation de la Commission de coordination pour la présence de la Suisse à l'étranger		
1924	Les interdictions de circuler le dimanche pour les autos sont abrogées (sauf à Glaris) et remplacées par une limitation de vitesse	1976	Inauguration du Musée suisse de plein air à Ballenberg		
1924	L'Allemagne introduit une taxe de sortie de cinq cents marks, qui est bientôt supprimée	1980	Ouverture de la ligne de raccordement de l'aéroport de Zurich-Kloten au réseau CFF		
1924	Fondation de l'Association suisse des stations thermales	1980	Ouverture d'une agence ONST à Sydney		
1926	Deuxièmes Jeux Olympiques d'hiver à St-Moritz				
1927	Introduction d'une carte d'entrée et de douane pour les automobiles (valable cinq jours) qui a d'heureux effets				
1929	Le billet de sports d'hiver «simple course» valable pour le retour, introduit par les CFF, contribue à développer le tourisme d'hiver				
1929	Toutes les taxes pour automobiles sur les voies de transit et les routes alpestres sont supprimées				
1931	L'Allemagne prélève une taxe de sortie de cent marks				
1931	Les CFF accordent, après un séjour de sept jours, un rabais spécial de 10% sur les billets de retour achetés à l'étranger				
1932	Rétablissement de la Société fiduciaire suisse pour l'hôtellerie moyennant une subvention fédérale de trois millions et demi de francs				



Segue dalla pagina 32

oltre, in quanto i giovanotti del villaggio non intendono certo abbandonare all'attenzione degli stranieri le loro ragazze. Ma almeno una volta doveva pur accadere: infatti, Elisabeth Grossmann, la reginetta fra le *belles batelières*, il cui ritratto è appeso nei salotti parigini e londinesi, si innamora di un insegnante di Neuchâtel; il distinto studioso è a sua volta affascinato dalla bellezza della ragazza dal seno rigoglioso. Il fidanzamento però fallisce a causa dell'opposizione della madre adirata del professore che non tollera un'unione del genere. In ogni modo, anche questa banale vicenda diventa un nuovo veicolo pubblicitario per l'Oberland bernese: Eugène Scribe, autore d'avanguardia parigino, scrive una commedia ispirandosi alla ragazza del lago il cui amore non è stato corrisposto; i giornali si impossessano dell'argomento facendone una storia piena di languore.

Occorre segnalare che all'inizio del secolo XIX l'idea di un viaggio in Svizzera non mancava di sottintesi erotici. Da questo punto di vista, l'opera di Haller «Le Alpi» aveva già svegliato grandi aspettative. Sui monti non si perde tempo nel tradizionale corteggiamento: *Ci si ama e ci si unisce; la voluttà avvolge il loro giaciglio nel soffice muschio...* Inoltre, l'ospite apprende con stupore che, per antica tradizione, le ragazze di notte lasciano entrare in camera il loro ammiratore, senza che i genitori intervengano... L'ospite ha ascoltato le canzoni che parlano della focosa *Bergère* e della schietta *Batelière* ed ha ammirato le incisioni di Lory che propongono giovani contadine dai polpacci scoperti, mentre aprono il corsetto. Prima di iniziare il viaggio verso la Svizzera, numerosi giovani aristocratici sono convinti di avere la meglio sulla concorrenza locale e sognano già schermaglie amorose nel fieno. In realtà le cose andarono diversamente e nelle cronache di quei tempi vi sono rare testimonianze di vicende del genere.

Verso il 1815, il Righi diventa a sua volta una regione che attrae i turisti con la promessa di qualcosa di diverso dall'ideale degli incontri spontanei con la popolazione locale: il paesaggio. Sono gli anni nei quali viene scoperto ed esaltato il panorama. Entro la metà del secolo si giunge al punto di illuminare i luoghi panoramici con i bengala, co-



me nel caso della cascata di Giessbach. Nel 1816 sorge una modesta locanda sulla vetta del Righi e la sua fama si diffonde in tutto il mondo. Alla montagna vengono dedicate svariate composizioni canore e sulle sue pendici si vedono salire personaggi reali; persino la regina Vittoria si fa portare sulla vetta da sei uomini vigorosi. Alois Dahinden, uno dei portatori, ad ogni fermata canta un paio di strofe allegre, ricevendo in dono ogni volta una moneta d'oro che fa scivolare nel taschino del gilè. Più tardi racconterò di non aver mai visto tanto oro in vita sua e il gilè verrà esposto ben in vista nel salotto della sua casa, finché verrà rovinato dalle tarne. Questa immagine illustra nel modo più idoneo la fine dei viaggi intesi come una possibilità di fare degli incontri. In effetti, a partire dalla metà del secolo gli svizzeri incominciano ad organizzare forme di turismo che non dipendono dall'offerta casuale di qualche moneta d'oro.

L'arma più adeguata per conquistare un posto di prestigio quale primo paese turistico in Europa è la pulizia. Fino al 1850 vengono registrate rimostranze da parte di viaggiatori scontenti di scoprire un po' ovunque villaggi e locande poco puliti. Successivamente però, la pulizia diventa una vera e propria virtù nazionale, forse favorita dall'ammirazione degli ospiti per l'aria pura dei monti e per le fredde nitide acque dei ruscelli di montagna e dei ghiacciai. L'albergatore che sa accomunare alla purezza della natura pavimenti tirati a lucido e biancheria fresca di bucato, ha partita vinta. Geneviève Heller, studiosa di storia, scrive in merito quanto segue: «La Svizzera, offrendo la pulizia, veniva incontro ad un bisogno. L'immagine esisteva già prima; bastava che i luoghi abitati e la popolazione si adeguassero alla purezza naturale.» Agli alberghi perfettamente tirati a lucido, quasi fossero dei sanatori, si accompagna un atteggiamento morale che non ammette concessioni o debolezze. Nelle località di soggiorno svizzere vigono costumi morigerati e le signore possono passeggiare da sole senza alcun timore: addio dunque alla bella batteliere, addio ai sogni di un incontro notturno!

Cont. from page 35

charms of the full-bosomed brunette. But the engagement was torpedoed by the preceptor's angry mother, who was not prepared to countenance any such misalliance. Even this banal little story was good publicity for the Bernese Oberland. Eugène Scribe, a star writer from Paris, composed a play about the spurned boat-girl, and a heart-rending story appeared in all the papers. This erotic note was unmistakable in the popular conception of Swiss journeys at the beginning of the nineteenth century. Haller's "The Alps" had already inspired certain expectations. He had pointed out that long courtships and engagement rituals were not the rule in the mountains: *He loves her, she loves him, and this completes their bliss... Their bed's a bank of moss beyond the leafy brake.* The outsider also read with some astonishment of the custom known as the *Kiltgang*: nubile girls would let their wooers into their bedrooms on this night without their parents making any move to stop them... He had heard songs about hot-blooded shepherdesses and forward *batelières* and had seen Lory's engravings, in which peasant girls show their naked calves or loosen their bodices. Many a young nobleman was convinced that he was more than equal to the local competition and saw his Swiss journey in his mind's eye as a long succession of love scenes in the mountain hay. Yet the fact is that records of such affairs in those times are extremely few and far between. Even the luckless Elisabeth soon got married to an innkeeper from the neighbourhood, though she was to end up in poverty and misery. About 1815 a second focal point of tourism established itself: the Rigi. While the custom of visiting the famous had been replaced in a surprisingly short space of time by the ideal of spontaneous meetings with the unspoiled inhabitants, the Rigi now offered a quite different experience: that of landscape. In the following years the vista, the landscape panorama, the framed view were discovered. By the middle of the century the best views, such as that of the

Giessbach Falls, were being illuminated with Bengal lights. A modest inn had been erected on the Rigi summit in 1816, and from then on the rise of this mountain to world fame was to prove irresistible. Songs were composed to celebrate it, crowned heads climbed it, even Queen Victoria had herself carried to the top of it by six stalwart men. Alois Dahinden, one of the six, sang a few cheerful bars for the distinguished visitor at every stop, each time receiving a gold piece that he slipped into his waistcoat pocket. He said later that he had never again seen so many "golden birds" together. The waistcoat was given a place of honour in his living-room till moths devoured it. It would be difficult to find a more fitting symbol for the end of the Swiss journeys to human encounters. From the middle of the century onwards the Swiss began to organize tourism as a business undertaking which would no longer depend on a few casually earned sovereigns.

But the country's main trump in the struggle for the prestigious position of Europe's leading holiday land has always been cleanliness. Up to 1850 travellers had repeatedly complained about dirty villages and inns. Then cleanliness was made the national virtue No. 1, in keeping with the pure mountain air, the clean and cold Alpine streams and glaciers that were so much admired by visitors. The hotel-keeper who added well-swept floors and freshly-washed bed linen to this natural hygiene had won the day. "In offering cleanliness," wrote the historian Geneviève Heller, "the Swiss were satisfying a real need. The image was already established, the villages and their inhabitants had only to adapt themselves to the purity of Nature." The shining, sanatorium-like hotel that mirrors the spotlessness of the mountains was seconded by a clean code of morals and behaviour: in this domain, too, nothing improper or impure was to be tolerated. And the Swiss resorts are still well-behaved, ladies can saunter unmolested through the streets alone—the days of the pretty boat-girls and of the nocturnal rendez-vous are now far distant.

## Schweiz

Monatszeitschrift der Schweizerischen Verkehrszentrale (SVZ) und des öffentlichen Verkehrs

Revue de l'Office national suisse du tourisme (ONST) et des transports publics

Rivista mensile dell'Ufficio nazionale svizzero del turismo (UNST) e dei mezzi di trasporto pubblici

Monthly magazine of the Swiss National Tourist Office (SNTO) and Swiss public transport

Bellariastrasse 38, Postfach, 8027 Zürich

## Suisse

## Svizzera

Redaktion:

Roland Baumgartner, Esther Woerdehoff

Mitarbeiter (historischer Teil): Dr. Hans Peter

Treichler, Richterswil

Text «Vergnügen des Reisens»: John Geissler

Photos: Peter Studer (1, 3–28), Graphische

Sammlung der Zentralbibl. Zürich (2, 29–43)

Zeichnungen: Hans Küchler, SVZ

Regelmässiger Beitrag: «Der kleine Nebelspalter»,  
Redaktion Nebelspalter-Verlag, Rorschach

## Svizra

Nummer / Numéro 4/87

60. Jahrgang / 60<sup>e</sup> année

Printed in Switzerland by Büchler SA,  
3084 Wabern, ☎ 031 5481 11

Inserate / Annonces:

Büchler-Anzeigenverkauf, 3084 Wabern

Abonnement: Schweiz / Suisse sFr. 47.–

Ausland / Etranger sFr. 55.–

durch / par Büchler AG, CH-3084 Wabern

Einzelheft / Numéro: sFr. 6.– (+ Porto)

## Switzerland